

## *Die Landnahme der Awaren aus historischer Sicht*

VON HANSGERD GÖCKENJAN

*Meinem Lehrer Manfred Hellmann  
zum Gedächtnis*

Unter den reiternomadischen Völkern, die seit dem Auftreten der Hunnen die europäische Welt in Unruhe versetzten, kommt den Awaren besondere Bedeutung zu. Hatten sie doch bereits hundert Jahre nach dem Zusammenbruch des Attila-Reiches im Donauraum ein neues Großreich gegründet, das sich für mehr als zwei Jahrhunderte als eigenständiger Machtfaktor zwischen dem fränkischen Reich im Westen und dem byzantinischen Imperium im Südosten behaupten sollte und auf dem Höhepunkt seiner Machtentfaltung um das Jahr 600 n. Chr. vom Kuban bis zur Elbe und von Böhmen bis zur Ägäis reichte. Man hat das Erscheinen der Awaren mit Recht als »Wendepunkt von europäischer Tragweite« gedeutet<sup>1)</sup>. Die awarische Landnahme im Karpatenbecken führte zur Beseitigung des Gepidenreiches und zur Abwanderung der Langobarden nach Italien. Hauptziel der awarischen Expansionsbestrebungen war indes das Byzantinische Reich. Zahllose Raubzüge und die in den kurzen Friedensperioden von Byzanz erpreßten Jahrgelder führten zur Ausplünderung der oströmischen Balkanprovinzen<sup>2)</sup> und stärkten zugleich die politische und wirtschaftliche Vorrangstellung der awarischen Führungsschicht. Die Awarenkhanen sahen sich, geblendet vom Glanz Konstantinopels wie später auch bulgarische und türkische Herrscher, bereits als rechtmäßige Nachfolger der byzantinischen Kaiser und suchten ihren Ansprüchen noch im Jahre 626 durch die Belagerung der Kaiserstadt Geltung zu verschaffen<sup>3)</sup>. Wie nachhaltig die Erinnerung an die Awarengefahr im Bewußtsein der Byzantiner haften blieb, erweist die Tatsache, daß die Ostkirche bis heute die Befreiung Konstantinopels von den Awaren mit dem feierlichen Absingen des Akathistos, des Gottesmutterhymnus, begeht<sup>4)</sup>.

1) Joachim WERNER, zitiert nach Th. VON BOGYAY, Die Reiternomaden im Donauraum des Frühmittelalters, in: Völker und Kulturen Südosteuropas. Kulturhistorische Beiträge, München 1959, S. 95.

2) Vgl. dazu unten S. 283f.; siehe auch die Angaben über byzantinische Awarentribute bei W. POHL, Die Awaren. Ein Steppenvolk in Mitteleuropa, München 1988, S. 180–181, 502.

3) A. KOLLAUTZ, Die Awaren. Die Schichtung in einer Nomadenherrschaft, in: Saeculum 5 (1954) S. 136; S. SZÁDECZKY-KARDOSS, Avarica. Über die Awarengeschichte und ihre Quellen, Szeged 1986, S. 91–92; F. BARIŠIĆ, Le siège de Constantinople par les Avars et les Slaves en 626, in: Byzantion 24 (1954) S. 371–395.

4) Gy. MORAVCSIK, Byzantinoturcica I, Leiden 1983, S. 72; K. ONASCH, Kunst und Liturgie der Ostkirche in Stichworten unter Berücksichtigung der Alten Kirche, Wien, Köln, Graz 1981, S. 20; L. WALDMÜLLER, Die ersten Begegnungen der Slawen mit dem Christentum und den christlichen Völkern vom 6. bis

Weltgeschichtlich wohl am bedeutsamsten war die Rolle, die die Awaren bei der Besiedlung Südosteuropas durch die Slaven gespielt hatten. Zwar waren slavische Streifscharen schon Jahrzehnte vor dem Eintreffen der Awaren in die Balkanhalbinsel vorgedrungen<sup>5)</sup>. Zu einer dauerhaften Niederlassung slavischer Verbände südlich der Donau kam es jedoch erst im Gefolge der großen Invasionen, die seit den siebziger Jahren des 6. Jahrhunderts von den Awaren gegen die römischen Balkanprovinzen unternommen wurden<sup>6)</sup>. Mittelbar dürfte das Vordringen der Awaren auch im Ostalpenraum, in Böhmen und im Saalegebiet die slavische Landnahme beschleunigt haben, da die Awaren auch hier slavische Flüchtlingsströme vor sich herschoben beziehungsweise, wie noch in jüngster Zeit Wolfgang Fritze glaubhaft darlegen konnte, slavische Verbände von den Frankenkönigen zum Schutz gegen drohende Angriffe der Awaren an der Saale angesiedelt wurden<sup>7)</sup>.

Die sich in den reichen Grabfunden niederschlagende hochentwickelte Zivilisation der Awaren, die unter anderem von chinesischen und persisch-sassanidischen Einflüssen geprägt war, fand bei den umwohnenden Völkern bald Eingang. Vor allem die überlegene Kriegskunst und Bewaffnung der Awaren wurde von Byzantinern und Slaven bereitwillig übernommen<sup>8)</sup>. Awarische Reiterkrieger verbreiteten in Europa für die Militärtechnik so revolutionierende Neuerungen wie den Steigbügel und den einschneidigen Säbel<sup>9)</sup>. Wie weit auch die Kunst der Steppennomaden auf die abendländische Romanik eingewirkt hat, bedarf noch eingehender Untersuchungen. Der kostbare Awarenschatz, den die fränkischen Heere 795/96 erbeuteten, hat karolingischen Künstlern jedenfalls wertvolle Anregungen vermittelt, wie Andreas Alföldi in seiner wegweisenden Arbeit über die Goldkanne von St. Maurice d'Againe nachweisen konnte<sup>10)</sup>.

So bedeutsam der Einfluß war, den die Awaren auf die Geschichte der europäischen Völker im Mittelalter ausübten, über ihre Herkunft, ihre Gesellschaftsstruktur und insbesondere ihre Landnahme im Karpatenbecken erteilen die schriftlichen Quellen nur spärliche

zum 8. Jahrhundert (Enzyklopädie der Byzantinistik 51), Amsterdam 1976, S. 281–282; W. POHL, Die Awaren, S. 255.

5) H. DITTEN, Zur Bedeutung der Einwanderung der Slaven, in: F. WINKELMANN, H. KÖPSTEIN, H. DITTEN und J. ROCHOW, Byzanz im 7. Jahrhundert, Berlin 1978, S. 87–104.

6) Ebd. S. 91.

7) W. FRITZE, Zur Bedeutung der Awaren für die slawische Ausdehnungsbewegung im frühen Mittelalter, in: ZfO. 28 (1979) S. 541–545; vgl. dazu jetzt auch W. POHL, Die Awaren, S. 120–121.

8) Mauricii Strategicon, hg. von G. T. DENNIS und E. GAMILLSCHEG (Corpus Fontium Historiae Byzantinae 17), Wien 1981, S. 78–83. Vgl. dazu W. POHL, Die Awaren, S. 171–172.

9) S. SZÁDECZKY-KARDOSS, Der awarisch-türkische Einfluß auf die byzantinische Kriegskunst um 600, in: DERS., Avarica, S. 208–212; K. U. KÖHALMI, A steppék nomádja lóháton, fegy-verbén (Der Steppennomade zu Pferde und in Waffen), Budapest 1972, S. 97–125. Vgl. auch H. GÖCKENJAN, Die Welt der frühen Reiternomaden, in: A. EGGBRECHT (Hg.), Die Mongolen und ihr Weltreich, Mainz 1989, S. 22; L. WHITE, Die mittelalterliche Technik und der Wandel der Gesellschaft, München 1968, S. 25–27.

10) A. ALFÖLDI, Die Goldkanne von St. Maurice d'Againe, in: Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte 10 (1948) S. 1–27.

Auskunft<sup>11)</sup>. So sind aus der langen Reihe der awarischen Khagane nur zwei Namen (Bajan, Theodor) überliefert. Unbekannt ist auch, ob die Dynastie, die zur Zeit der Landnahme die Herrschaft ausübte, nicht im 7. Jahrhundert von einer anderen Familie abgelöst wurde. Wir wissen zwar, daß die Awaren eine Liga aus Stammes- und Geschlechterverbänden bildeten<sup>12)</sup>, kennen aber nicht die Namen der einzelnen Gruppierungen.

Wohl verfügten die Awaren über eine dem alttürkischen Runenalphabet verwandte Schrift, doch erlauben die wenigen erhaltenen Sprachdenkmäler keine Rückschlüsse auf eine eigenständige historische Überlieferung<sup>13)</sup>. Kaum mehr Aufschluß über die Landnahme und Siedlungsweise der Awaren vermag die historische Ortsnamenforschung zu geben. Zwar weist der noch im Hochmittelalter mehrfach bezeugte Ortsname Várkony, der mit dem awarischen Ethnonym Warchoniten (Uar-Xun, Οὐαρχωνίται) identisch ist, zweifelsfrei auf awarische Siedlungsplätze hin, doch bleibt offen, ob es sich hier bereits um frühawarische Niederlassungen der Landnahmezeit handelt<sup>14)</sup>.

Auch die abendländischen Quellen liefern nur sporadisch Angaben zur frühen Geschichte und Landnahme der Awaren<sup>15)</sup>. Manche Chronisten gehen auf deren Beziehung zu den Franken und Langobarden ein. Andere, wie der sogenannte Fredegar, geben wertvolle Hinweise zum awarisch-slavischem Verhältnis<sup>16)</sup>, aber nahezu alle Autoren schweigen sich über Verlauf und Umfang der awarischen Landnahme im Karpatenbecken aus. Als wesentlich ergiebiger erweisen sich die byzantinischen Quellen<sup>17)</sup>. Die von ihnen überlieferten Nachrichten erlauben es, den Weg der Awaren vom Kaukasus bis zur Donau nachzuvollziehen, und gewähren Einblick in die Verhandlungen, die der Awarikhagan mit Byzanz führte, um in den Besitz von Jahrgeldern und Weidegebieten zu gelangen. Die Landnahme im Donaauraum jedoch wurde von den byzantinischen Autoren nur dort aufmerksam verfolgt, wo die Sicherheitsinteressen des Oströmischen Reiches unmittelbar betroffen waren, im Gebiet von Syrmien und in den Grenzregionen an Save und unterer Donau. Zur Frage späterer Zuwanderung reiternomadischer Elemente, die hier lediglich am Rande gestreift werden kann, geben die Chroniken kaum Anhaltspunkte. Für mehr als ein Jahrhundert, zwischen 679 und

11) S. SZÁDECZKY-KARDOSS, *Avarica*, S. 224.

12) Mauricii *Strategicon* XI, 2,34; S. 362–363.

13) Vgl. dazu I. VÁSÁRY, Runiform signs on objects of the Avar Period, in: *Acta Orient. Hung.* 25 (1972) S. 335–347; A. RÓNA-TAS, A szarvasi tűtartó felirata (Die Inschrift des Nadelbehälters von Szarvas), in: *NyK.* 87 (1985) S. 225–248; DERS., Problems of the East European scripts with special regard to the newly found inscription of Szarvas, in: *SSCI.* XXXV, 2, Spoleto 1988, S. 483–506.

14) Gy. KRISTÓ, Toponomastica unna ed avara in Ungheria, in: *SSCI.* XXXV,1, Spoleto 1988, S. 273–281.

15) S. SZÁDECZKY-KARDOSS, *Avarica*, S. 64–72; Glossar zur frühmittelalterlichen Geschichte im östlichen Europa, hg. von J. FERLUGA, M. HELLMANN, F. KÄMPFER, H. LUDAT und K. ZERNACK. Serie A: Lateinische Namen bis 900, Bd. I, Wiesbaden 1977, S. 187–283.

16) Vgl. unten S. 300.

17) S. SZÁDECZKY-KARDOSS, *Avarica*, S. 62–73; Glossar zur frühmittelalterlichen Geschichte im östlichen Europa, Serie B: Griechische Namen bis 1025, Bd. I, Wiesbaden 1980, S. 10–200, 297–302; Gy. MORAVCSIK, *Byzantinoturcica I*, Leiden 1983.

780, versiegen die byzantinischen Quellen völlig. Erst gegen Ende des Awarenreiches beginnen sie wieder reichlicher zu fließen.

Wo schriftliche Zeugnisse fehlen, gewinnt die archäologische Forschung erheblich an Bedeutung. Seit mehr als fünf Jahrzehnten werden in allen Ländern, auf deren Territorium sich die Awaren im 6. Jahrhundert niedergelassen hatten, umfangreiche Grabungen vorgenommen<sup>18)</sup>. Bis heute stieß man auf über 2000 awarenzeitliche Fundstellen. Etwa 50000 Gräber, unter ihnen allein über zwanzig reich ausgestattete sogenannte Fürstengräber, wurden freigelegt<sup>19)</sup>, ganze Friedhöfe in vorbildlicher Weise erschlossen, wie die von Alattyán und Tiszafüred durch Ilona Kovrig<sup>20)</sup> oder das Gräberfeld von Thebenneudorf (Devinská Nová Ves) durch Jan Eisner<sup>21)</sup>. Man erarbeitete zuverlässige Kriterien, um den Umfang des Siedlungsgebietes der landnehmenden Awaren im Karpatenbecken zu bestimmen. Auch gelang es, eine in großen Zügen anerkannte chronologische Dreiteilung der Awarenzeit in eine früh-, mittel- und spätauwarische Phase vorzunehmen<sup>22)</sup>. Umstritten blieb jedoch, ob man die drei Fundhorizonte mit Einwanderungswellen reiternomadischer Verbände gleichsetzen kann, da nur für die Frühzeit in ausreichendem Maße historische Zeugnisse und Münzdatierungen vorliegen, die das von den Archäologen ermittelte Bild bestätigen<sup>23)</sup>. Für die Erforschung der Siedlungsgeschichte bedeutsam erwies sich die aus den Grabungen gewonnene Erkenntnis, daß ein Übergang der Awaren von der halbnomadischen zur sesshaften Lebensweise bereits um die Wende zum 7. Jahrhundert eingesetzt haben muß<sup>24)</sup>. Besondere Schwierigkeiten bereitete der jahrzehntelang von nationalem und weltanschaulichem Wunschdenken überfrachtete Disput um die Frage, inwiefern awarenzeitliche Funde deren Zuweisung an

18) Zur Forschungsgeschichte vgl. I. BÓNA, Ein Vierteljahrhundert Völkerwanderungszeitforschung in Ungarn 1945–1969, in: *Acta Arch. Hung.* 23 (1971) S. 265–336; hier besonders S. 282–324; J. WERNER, Zum Stand der Forschung über die archäologische Hinterlassenschaft der Awaren, in: *SZAU*. 16 (Symposium über die Besiedlung des Karpatenbeckens im VII.–VIII. Jahrhundert. Nitra-Malé Vozokany. 28. August – 1. September 1966), Nitra 1968, S. 279–286. Verwiesen sei an dieser Stelle auch auf die grundlegende Arbeit von I. KOVRIG, Contribution au problème de l'occupation de la Hongrie par les Avars, in: *Acta Arch. Hung.* 6 (1955) S. 163–192.

19) I. BÓNA, Die Geschichte der Awaren im Lichte der archäologischen Quellen, in: *SSCI*. XXXV, 2, Spoleto 1988, S. 437; I. KOVRIG, Reitervölker. Die Awaren im Karpatenbecken, in: *Handbuch der europäischen Wirtschafts- und Sozialgeschichte*, Bd. 2, hg. von J. A. VAN HOUTTE, Stuttgart 1980, S. 617–620.

20) I. KOVRIG, Das awarenzeitliche Gräberfeld von Alattyán, Budapest 1963.

21) J. EISNER, Devinská Nová Ves, Bratislava 1952.

22) E. GARAM, Der awarische Fundstoff im Karpatenbecken und seine zeitliche Gliederung, in: *Die Völker Südosteuropas im 6. bis 8. Jahrhundert*, hg. von B. HÄNSEL, München, Berlin 1987, S. 191–202. Vgl. dazu neuerdings Cs. BÁLINT, *Die Archäologie der Steppe. Steppenvölker zwischen Wolga und Donau vom 6. bis zum 10. Jahrhundert*, hg. von F. DAIM, Wien, Köln 1989, S. 151–167.

23) E. GARAM, *Der awarische Fundstoff*, S. 191.

24) I. BÓNA, *Die Geschichte der Awaren*, S. 453.

awarische oder slavische Ethnien erlaubten<sup>25</sup>). Eine präzise ethnische Trennung der Funde erscheint aber beim gegenwärtigen Forschungsstand allein deshalb nicht durchführbar, weil Awaren und Slaven bereits in den ersten Jahrzehnten nach der Landnahme zu einer auch in den Schriftquellen bezeugten Symbiose zusammenfanden, die zur weitgehenden Angleichung der Tracht und des Bestattungsritus führte<sup>26</sup>).

Bis heute konnte die ethnische Herkunft der Awaren nicht zufriedenstellend geklärt werden. Während einige Forscher in ihnen Nachkommen der innerasiatischen Juan-juan sehen möchten, deren Reich im Jahre 552 den Angriffen der Kök-Türken erlag<sup>27</sup>), bringen andere sie mit den Hephthaliten in Verbindung<sup>28</sup>). Der byzantinische Historiker Theophylakt Simokattes, dem wir die ausführlichste Beschreibung der Awaren und ihrer frühen Wanderungen verdanken, gibt an, daß sie sich selbst als War (Οὐάο) und Chunni (Χουννί) bezeichneten<sup>29</sup>). Sie gingen demnach aus der Verschmelzung von ethnisch und kulturell heterogenen Verbänden der Juan-juan und hunnisch-hephthalitischer Völker hervor, die möglicherweise mit exogamen Clans identisch waren<sup>30</sup>). Seit 552 von den Türken unterworfen, hatten sie sich in

25) Vgl. dazu die kritischen Anmerkungen von J. DEÉR, Karl der Große und der Untergang der Awaren, in: Karl der Große. Lebenswerk und Nachleben, I, Düsseldorf 1967, S. 722–724.

26) Vgl. unten S. 301.

27) So schon DEGUIGNES, Histoire Générale des Huns, des Turcs, des Mongols et des autres Tartares occidentaux, I, Paris 1756, S. 352; vgl. ferner Gy. NÉMETH, A honfoglaló magyarság kialakulása (Die Entstehung des landnehmenden Ungarntums), Budapest 1930, S. 102–103; A. ALFÖLDI, Zur historischen Bestimmung der Awarenfunde, in: Eurasia Septentrionalis Antiqua 9 (1934) S. 240–242; A. KOLLAUTZ und H. MIYAKAWA, Geschichte und Kultur eines völkerwanderungszeitlichen Nomadenvolkes. Die Jou-Jan der Mongolei und die Awaren in Mitteleuropa, I, Klagenfurt 1970, S. 138; K. CZEGLÉDY, From East to West: The Age of Nomadic Migrations in Eurasia, in: Archivum Eurasiae Medii Aevi 3 (1983) S. 107–112.

28) J. MARQUART, Über das Volkstum der Komanen, in: Abhandlungen der Kgl. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen. Phil.-hist. Kl. Nf. XIII, 1, Berlin 1914, S. 74; C. A. MACARTNEY, On the Greek Sources for the History of the Turks in the Sixth Century, in: BOAS. 11 (1943–46) S. 266–274; vgl. auch H. W. HAUSSIG, Die Quellen über die zentralasiatische Herkunft der europäischen Awaren, in: CAJ. 2 (1956) S. 39–40; DERS., Die Geschichte Zentralasiens und der Seidenstraße in vorislamischer Zeit, Darmstadt 1983, S. 162. Weitere Literaturangaben in W. POHL, Die Awaren, S. 346–347.

29) Theophylacti Simocatae Historiae, hg. von C. de BOOR, Leipzig 1887, S. 256–262. Die byzantinischen Quellen bildeten aus den beiden Bezeichnungen die neue Namensform Warchonitai; Gy. MORAVCSIK, Byzantinoturcica II, Leiden 1983<sup>3</sup>, S. 223.

30) Nach István Bóna lassen auch die archäologischen Funde der Awarzeit Rückschlüsse auf zwei Wurzeln zu, denn »einerseits weisen die innerasiatischen Bestattungs- und Totenopfersitten und die Tracht- und Rüstungsbestandteile Einflüsse der chinesischen Zivilisation und schamanistische Traditionen auf; zum anderen gehen mittelasiatische Waffen, Trachtzubehör, Silber- und Goldgefäße – meist Ausrüstung der vornehmen Awaren – auf die spätsassanidische Kultur des Irans zurück.« I. BÓNA, Die Awaren. Ein asiatisches Reitervolk an der Mittleren Donau, in: Awaren in Europa. Schätze eines asiatischen Reitervolkes. 6.–8. Jh., Frankfurt a/M 1985, S. 9; vgl. auch Cs. BÁLINT, Über einige östliche Beziehungen der Frühawarenzeit (568–ca. 670/80), in: Mitteilungen des Archäologischen Instituts der Ungarischen Akademie der Wissenschaften 10/11 (1980/81), S. 132f.; DERS., Die Archäologie der Steppe, S. 168. Zur Exogamie bei den zentralasiatischen Völkern vgl. L. KRADER, Social Organization of the

wenigen Jahren deren Zugriff entzogen und waren auf der Flucht vor ihren früheren Herren nach Westen abgewandert. Im Jahre 562 treten sie an der unteren Donau in Erscheinung<sup>31)</sup>.

Aus den Angaben der Chronisten geht deutlich hervor, daß die Awaren mit ihrem Vordringen nach Westen vor allem drei Ziele verfolgten: die Stärkung ihrer militärischen Macht, die Eintreibung von Tributen und die Erlangung von Weidegebieten<sup>32)</sup>. Frühere Feldzüge gegen die Steppenvölker im Schwarzmeerraum hatten die militärische Schlagkraft der Awaren beträchtlich erhöht. Eine straffe zentrale Führung, deren Ansehen durch die kriegerischen Erfolge noch erheblich gewachsen war, sorgte für eiserne militärische Disziplin. Ausdrücklich hebt das Strategikon des Maurikios an den Awaren hervor: »Mühen und Plagen ertragen sie tapfer, weil sie von einem Herrscher regiert werden (μοναρχούμενα), bei Verfehlungen von den Anführern strenge Strafen erleiden und nicht durch Liebe, sondern Angst beherrscht werden<sup>33)</sup>. In Kampftechnik und Bewaffnung verkörperten sie die kriegsreichsten Traditionen der Steppenvölker, denn – so noch einmal Maurikios – nur Türken und Awaren denken über Taktik nach; sie kämpfen stärker als die anderen Skythen im Verband ... Das Volk der Awaren aber ist sehr schlecht, listig und sehr erfahren im Krieg«<sup>34)</sup>. Mit einiger Berechtigung konnte daher Josef Deér die Awaren »während der ersten Phase ihres europäischen Aufenthaltes als extremste Vertreter des eurasischen Reiternomadentums in reinster innerasiatischer Ausprägung« bezeichnen<sup>35)</sup>.

Wo militärische Siege ausblieben, maß man diplomatischem Geschick große Bedeutung bei, wenn es denselben Zielsetzungen diene. Das Strategikon des Maurikios rühmt die Verhandlungstaktik der Awaren mit den Worten: Zuerst fragen sie wegen leichter Punkte. Wenn aber das mit ihnen ausgemacht ist, fügen sie das für die Feinde Schmerzhaftes hinzu<sup>36)</sup>. Der Autor des Militärhandbuches schrieb diese Bemerkung sicher aus der intimen Kenntnis jener Verhandlungen nieder, die die Awaren seit dem Jahre 558 mit Byzanz führten. Kaiser Justinian (527–565) und dessen Sohn und Nachfolger Justin II. (565–578) schätzten offenbar die Gefahr, die ihrem Reich durch die Awaren drohte, nicht zu gering ein und suchten den bewährten Wegen oströmischer Diplomatie folgend die Steppenvölker gegeneinander auszuspielen. Justinian schloß daher mit den Awaren bereits 558 ein Bündnis, um mit ihrer Hilfe die gegen die nördlichen Reichsgrenzen anbrandenden Kutriguren und Utiguren zurückzuwerfen<sup>37)</sup>.

Mongol-Turkic Pastoral Nomads. The Hague 1963, S. 37, 66–67, 329–334; S. JAGCHID und P. HYER, Mongolia's Culture and Society, Boulder, Cal., Folkestone 1979, S. 91–94.

31) MENANDER PROTECTOR, Fragmenta Nr. 9, in: Excerpta de legationibus, hg. von C. DE BOOR, Berlin 1903, S. 443–444.

32) Vgl. unten S. 281.

33) Mauricii Strategicon XI, 2, 12–14; S. 360–361.

34) Ebd. XI, 2, 5–7, 10–11.

35) J. DEÉR, Untergang, S. 735.

36) Mauricii Strategicon XI, 2, 64–65; S. 364–365.

37) S. SZÁDECZKY-KARDOSS, Avarica, S. 63.

Die awarischen Gesandten, denen offenbar weder die bedrängte Lage der Rhomäer noch deren langfristige Pläne verborgen geblieben waren, gingen auf das Bündnisanerbieten Justinians zwar ein, forderten aber als Gegenleistung reiche Geschenke, Jahrestribute und geeignete Wohnsitze in einer fruchtbaren Gegend<sup>38)</sup>. Gelang es dem Kaiser vorerst noch, die Forderung nach Land zurückzuweisen, so wurde sie ihm vier Jahre später erneut gestellt. Wieder erschienen awarische Gesandte in Konstantinopel und verlangten in ultimativer Form, sie wollten das Land besichtigen, wo ihr Volk sich niederlassen und ansiedeln könne<sup>39)</sup>. Zugleich trafen in der Hauptstadt Meldungen ein, die von einem unmittelbar bevorstehenden Angriff der Nomaden auf das Reichsgebiet sprachen<sup>40)</sup>. Unter dem Eindruck dieser Nachrichten ließ Justinian die Grenzgarnisonen verstärken und bot den Awaren zum ersten Mal Siedlungsgebiete in der Provinz Pannonia Secunda an, die zu diesem Zeitpunkt noch von den Gepiden beherrscht wurde<sup>41)</sup>. Offenbar beabsichtigte der Kaiser, Awaren und Gepiden gegeneinander aufzubringen und die Reichsgrenze so gegen beider Angriffe zu sichern. Die Umsiedlung kam indessen nicht zustande. Sie scheiterte an der Weigerung der Awaren, das Land an der unteren Donau zu räumen, das ihnen als günstige Ausgangsbasis für künftige Feldzüge auf römisches Gebiet und für eine Landnahme in Klein-Skythien, das heißt im Gebiet der heutigen Dobrudscha, erscheinen mochte. Teilt doch Menander mit: »Die Awaren jedoch meinten, nicht gebunden zu sein, sich außerhalb Skythiens aufzuhalten. Zweifellos begehrten sie es noch immer. Dies kam also nicht zustande«<sup>42)</sup>.

Eine erneute Gelegenheit zur Landnahme bot sich den Awaren erst 566, als langobardische Gesandte den Khagan Bajan um Waffenhilfe gegen die Gepiden baten. Geschickt verbanden die Sendboten Alboins ihr Gesuch mit dem Angebot, den Awaren gegen Ostrom Beistand zu leisten<sup>43)</sup>, denn ein Krieg gegen die Römer liege im eigensten Interesse der Awaren, weil ihnen sonst jene zuvorkommen und mit allen Mitteln die Macht der Awaren niederwerfen würden, wo immer auf Erden sie sich befänden<sup>44)</sup>. Anscheinend war auf langobardischer Seite bekannt, daß Bajan einen großangelegten Angriff auf die Reichsmetropole Konstantinopel unternehmen wollte<sup>45)</sup>. Daher versprachen die Langobarden, nach der Niederwerfung der Gepiden

38) MENANDER, Fragment Nr. 5, S. 442–443.

39) MENANDER, Fragment Nr. 9, S. 443–444.

40) Ebd. Ob der Awarenkhan damals bereits eine Eroberung Konstantinopels in Erwägung gezogen hatte, geht aus den vorliegenden Quellen nicht hervor. Doch ist zum Jahre 582 überliefert, daß Bajan nach der Eroberung der Stadt Anchialos Anspruch auf die römische Kaiserwürde erhob: »Ob der Kaiser der Römer will oder nicht will: mir ist jetzt das Kaisertum gegeben worden.« *Chronique de Michel le Syrien, patriarche Jacobite d'Antioche* (1166–1199), hg. von J.-B. CHABOT, Paris 1901, X, 21, S. 362–363.

41) MENANDER, Fragment Nr. 9, S. 443–444.

42) MENANDER, Fragment Nr. 9, S. 443–444: ἄλλ' ἐκεῖνοι Σκυθίαζ οὐτι ὄντο δεῖν ἔσεσθαι ἐκτός αὐτῆς γὰρ δῆπουθεν ἑόσι ἐφίεντο.

43) MENANDER, Fragment Nr. 24–25, S. 454–456; vgl. auch S. SZÁDECKY-KARDOSS, *Avarica*, S. 66.

44) MENANDER, Fragment Nr. 24, S. 455.

45) Auch Justinian mußte bereits im Jahre 562 von Kunimon (Kunimund), einem vermutlich gepidischen Mitglied der awarischen Gesandtschaft, erfahren, die Awaren planten einen Feldzug gegen Konstantinopel. MENANDER, Fragment Nr. 9, S. 444.

gemeinsam mit den Awaren durch Thrakien auf Konstantinopel vorzustößen<sup>46</sup>). Gleichwohl zog Bajan die Verhandlungen mit den langobardischen Gesandten in die Länge, um, wie Menander berichtet, »das Bündnis mit ihnen zu günstigeren Bedingungen für ihn selber abzuschließen«<sup>47</sup>). Den Ausschlag für die Zustimmung Bajans zum Abschluß des Bündnisses gab die Zusage der Langobarden, »daß sie ihm ein Zehntel des gesamten Viehbestandes der Langobarden, die Hälfte der Kriegsbeute und das ganze Gepidenland überließen«<sup>48</sup>).

Nach Paulus Diaconus brachen die Langobarden im April 568 zu ihrem Italienzug auf<sup>49</sup>). Derselbe Autor berichtet, König Alboin habe noch vor seinem Abzug aus Pannonien das Land seinen Freunden, den Awaren, überlassen (*amicis suis Hunnis contribuit*) und zugleich mit dem Awarenkhan vereinbart, daß die Langobarden ihr altes Land wieder in Anspruch nehmen könnten, wenn sie irgendwann gezwungen seien, wieder dorthin zurückzukehren<sup>50</sup>). Gleichwohl scheint die Inbesitznahme der von den Langobarden aufgegebenen Siedlungsgebiete durch die Awaren nicht ohne Spannungen zwischen beiden Völkern erfolgt zu sein. Enthält doch die Chronik des Marius von Avenches den Hinweis, der Langobardenkönig habe »brandschatzend ... seine Heimat Pannonien verlassen«<sup>51</sup>). Sahen sich, so wird man zu fragen haben, die abziehenden Langobarden durch ihre rasch nachrückenden »Bundesgenossen« so sehr bedrängt, daß sie glauben mochten, sich gegen die Awaren nur durch eine »Taktik der verbrannten Erde« schützen zu können? Deutet nicht die vollständige Räumung Pannoniens durch die Langobarden und alle ihnen angeschlossenen *gentes*, wie sie in den Quellen bezeugt ist<sup>52</sup>), darauf hin, daß sich die Beziehungen zwischen den früheren Bundesgenossen abgekühlt hatten?

Hatte nicht auch der Awarenkhan den Langobarden die Anerkennung als gleichberechtigte Bündnispartner allein dadurch versagt, daß er sie nötigte, ein Zehntel ihres Viehbestandes an die Awaren abzutreten<sup>53</sup>)? Nach reiternomadischem Brauch konnte das nur bedeuten, daß Bajan die Langobarden als tributpflichtiges Hilfsvolk behandelte. Es entsprach ebenfalls den in den Nomadengesellschaften herrschenden Vorstellungen, wenn man den Hilfsvölkern im

46) MENANDER, Fragment Nr. 24, S. 455.

47) MENANDER, Fragment Nr. 25, S. 455.

48) οὐκ ἄλλως δὲ (εἰ) τὸ δεκατημόριον τῶν τετραπόδων ἀπάντων, ὅσα παρὰ Λογγιβάρδοις ὑπῆρχεν, αὐτίκα κομίσαιντο, καὶ ὡς, εἰ γένοιτο καθυπέρτεροι, ἡμῶν μὲν τῆς λείας ἔξουσιν αὐτοί, τὴν δὲ τῶν Γηπαίων χώραν εἰς τέλειον. Ebd.

49) PAULUS DIACONUS, *Historia Langobardorum*, II, 7, hg. von G. WAITZ, MGH SS rer. Germ. in us. schol. 29, Hannover 1878, S. 89.

50) *eo scilicet ordine, ut, si quo tempore Langobardis necesse esset reverti, sua rursus arva repeterent*. PAULUS DIACONUS II, 7, S. 89.

51) *Hoc anno Alboenus rex Langobardorum cum omni exercitu relinquens atque incendens Pannoniam suam patriam cum mulieribus vel omni populo suo in fara Italiam occupavit*. MARIUS AVENTICENSIS, *Chronica*. MGH AA. XI, 1894, hg. von Th. MOMMSEN, S. 238.

52) PAULUS DIACONUS, *Historia Langobardorum* II, 7, 26; S. 89, 103. Nach Michael Syrus standen die Langobarden unter awarischer Herrschaft. *Chronique de Michel le Syrien* X, 21, S. 362–363. Vgl. L. HAUPTMANN, *Rapports*, S. 157.

53) MENANDER, Fragment Nr. 25, S. 455.

Kriege die gefahrenträchtigsten Aufgaben zuwies<sup>54</sup>). Tatsächlich war ja der entscheidende Sieg über die Gepiden, der den Awaren den Weg ins Karpatenbecken erst öffnete, von den Langobarden errungen worden. Gleichgültig, ob sie sich nun als Verbündete oder als Herren der Langobarden betrachteten, in jedem Fall konnten die Awaren als deren rechtmäßige Erben in Erscheinung treten.

War die Besetzung der gepidischen und langobardischen Siedlungsgebiete durch die Awaren in weniger als zwei Jahren erfolgt, so sollte sich die Eroberung des Landes zwischen Save und Donau weit schwieriger gestalten. Hauptziel der awarischen Angriffe war die alte römische Kaiserstadt Sirmium, die 567 von den Gepiden an Ostrom übergeben und noch in demselben Jahr von den Awaren vergeblich belagert worden war. Die, wie Theophylakt hervorhebt, »angesehene und von den in Europa lebenden Römern weithin gerühmte Stadt«<sup>55</sup>) war von Gepiden und Oströmern zu einer gewaltigen Festung ausgebaut worden, die dank ihrer Insellage unangreifbar zu sein schien und eine vorgeschobene Eckbastion an der römischen Donaugrenze bildete. Welche strategische Bedeutung man der Stadt Sirmium von römischer Seite beimaß, geht aus der ablehnenden Antwort hervor, die Kaiser Tiberios I. (578–582) im Jahre 579 dem Auslieferungsverlangen der awarischen Gesandtschaft entgegengesetzte. Er werde, so der Kaiser, lieber eine seiner beiden Töchter dem Khagan zur Geisel geben, als Sirmium freiwillig abzutreten<sup>56</sup>). Für die Awaren stellte Sirmium eine ständige Bedrohung dar, die es mit allen Mitteln zu beseitigen galt. Zugleich bildete die Stadt das Einfallstor ins Oströmische Reich, »la clef de Byzance«<sup>57</sup>). Der Awarenkhagan war daher unablässig bemüht, sei es auf dem Weg diplomatischer Verhandlungen oder durch kriegerische Vorstöße, die Stadt in seine Gewalt zu bringen<sup>58</sup>). Bajan beanspruchte Sirmium nach Kriegerrecht als Rechtsnachfolger der von ihm unterworfenen Gepiden<sup>59</sup>).

Erst im Jahre 582 fiel Sirmium nach zweijähriger Belagerung in die Hände der Awaren. Da die Nordgrenze wegen der Perserkriege weitgehend von Truppen entblößt war, wurden schon im darauffolgenden Jahr die Städte Singidunum, Viminacium und Augustae erobert. Ganz Syrmien geriet unter awarische Herrschaft und bildete fortan die Basis für weitreichende Plünderungszüge. Der Weg ins Innere des Römischen Reiches lag offen vor den Steppenkrieger, die fast ein halbes Jahrhundert die Völker der Balkanhalbinsel in Unruhe versetzten. Die

54) Vgl. Gy. NÉMETH, *Honfoglaló*, S. 233 ff.; H. GÖCKENJAN, *Hilfsvölker und Grenzwächter im mittelalterlichen Ungarn*, Wiesbaden 1972, S. 36.

55) Σίρμιον δὲ τοῦτο ὀνόμαστο, ἄστυ τε περίδοξον ἦν, τοῖς ἀπὸ τὴν Εὐρώπην οἰκοῦσὶ Ρωμαίοις περιλαλούμενον καὶ ἀδόμενον. *Historiae* I, 3,3; S. 44.

56) MENANDER, *Fragment* Nr. 64, S. 476.

57) L. HAUPTMANN, *Les Rapports des Byzantins avec les Slaves et les Avars pendant la seconde moitié du VI<sup>e</sup> siècle*, in: *Byzantion* IV (1927/28) S. 154.

58) W. POHL, *Die Awaren*, S. 70–76.

59) So verkündete der awarische Gesandte Targitios 579 in Konstantinopel, »der Khagan werde nicht nachlassen, bis er die Stadt Sirmium und die ganze sirmische Insel erobert habe. Es sei sein gutes Recht, weil die Insel früher den Gepiden gehört habe, deren Erbe und Städte die Awaren, ihre Bezwingener, mit mehr Recht für sich beanspruchten als die Römer.« MENANDER, *Fragment* Nr. 64, S. 476.

Awaren drangen in diesem Zeitraum nach Dalmatien und zur Peloponnes vor, sie zerstörten Salona und belagerten wiederholt Konstantinopel und Thessalonike. Die Invasionen waren bestimmt von dem wachsenden Verlangen der Awaren nach Beute – vor allem an Edelmetallen – und den von Ostrom erpreßten Tributen. Nach Berechnungen von Jovan Kovačević beliefen sich allein die zwischen 559 und 626 gezahlten Jahrgelder auf insgesamt sechs Millionen Solidi, umgerechnet 27 Tonnen Gold<sup>60</sup>. In den Berichten byzantinischer Historiker erscheinen daher die Awaren als »treulosestes und unersättlichstes aller Nomadenvölker«<sup>61</sup>.

Die Streifzüge führten jedoch nicht zu einer dauerhaften Niederlassung der Awaren auf der Balkanhalbinsel. Daher ist zu unterscheiden zwischen dem militärischen Operationsfeld der Awaren im weitesten Sinne, das sich zeitweilig von der Elbe bis zum Schwarzen Meer und von der Donaumündung bis zur Adria erstreckte, und dem Kernraum des Reiches, der sich im wesentlichen mit dem Karpatenbecken deckte und die eigentlichen Siedlungsgebiete des Steppenvolkes umfaßte. Die Awaren folgten mit dieser Einteilung einem bei reiternomadischen Gesellschaften weit verbreiteten und ursprünglich auf chinesische Vorbilder zurückgehenden Schema<sup>62</sup>. So gliederten die alten Türken die Welt in zwei Zonen, die des *ēl* und die des *yāǧī*. Unter dem Begriff *ēl*, der sich am besten mit »Friedenszustand, Stammesbund« übersetzen läßt, verstehen sie den Bereich der Völker, die sich bereits dem rechtmäßigen Türkenkhan unterworfen hatten und in Eintracht unter seiner Herrschaft lebten, während *yāǧī* das noch zu erobernde Feindesland bezeichnet, dessen Bewohner eigenen Fürsten unterstehen und dem türkischen Herrscher den Gehorsam verweigern<sup>63</sup>.

Auf die Awaren übertragen, läßt sich der Begriff *ēl* auf das Karpatenbecken anwenden, wo die Herrschaftsordnung der Awaren unter den dort lebenden ethnischen Verbänden bereits fest verankert war, während die angrenzenden oströmischen Provinzen noch als *yāǧī*, das heißt »Feindesland«, zu gelten hatten, das dem Kaiser in Konstantinopel unterstand. Die Awaren sahen nach dem Zeugnis der zeitgenössischen Quellen den Unterlauf der Donau als Grenzscheide zwischen dem von ihnen auf Dauer beherrschten und dem noch zu erobernden römischen Gebiet an. Als im Jahre 595 der römische Feldherr Priskos sich anschickte, eine

60) J. KOVAČEVIĆ, *Avari i Zlato* (Die Awaren und das Gold), in: *Starinar* N. S. XIII/XIV (1962–1963) S. 126. Zum Vergleich: Die im Karpatenbecken ansässigen Germanenvölker bezogen seit 456 jährlich etwa 98 kg Gold an Tributen, die Hunnen im Jahre 430 ca. 115 kg. A. KISS, *Die Goldfunde des Karpatenbeckens vom 5.–10. Jahrhundert*, in: *Acta Arch. Hung.* 38 (1986) S. 108. Vgl. W. POHL, *Die Awaren*, S. 178–185.

61) ἀπιστότατον ἔθνος καὶ ἀπληστότατον τῶν νομάδων THEOPH. SIM., *Historiae* I,3,2, S. 44.

62) Vgl. dazu C. C. MÜLLER, *Die Herausbildung der Gegensätze: Chinesen und Barbaren in der frühen Zeit*, in: W. BAUER (Hg.), *China und die Fremden*, München 1980, S. 52: »Das Grundmuster ... ist die Trennung zwischen den im Inneren siedelnden Chinesen und den draußen lebenden Barbarenstämmen ... Aus der grundlegenden Aufteilung der Welt ... folgt nach chinesischen Vorstellungen die hierarchische Überlegenheit des Innen über das Außen, der Chinesen über die Barbaren.«

63) Zu *ēl* und *yāǧī* vgl. G. DOERFER, *Türkische und mongolische Elemente im Neupersischen*, III, Wiesbaden 1965, S. 194–201; O. PRITSAK, *The distinctive features of the »Pax Nomadica«*, in: *SSCI*. XXXV, 2, Spoleto 1988, S. 749–780.

Strafexpedition über die Donau in awarisches Gebiet zu unternehmen, reagierte der Awarenkhagan mit der Warnung, »daß die Römer in fremdes Gebiet eindringen und dadurch den Frieden gefährdeten«<sup>64</sup>). Er ließ Priskos die Frage stellen: »Was habt ihr Römer mit meinem Land zu tun? Warum streckt ihr eure Füße über das Erlaubte hinaus?« und endete mit der Botschaft: »Die Donau ist euch fremd, dieses Ufer (das heißt das nördliche; d. Verf.) ist für euch Feindesland«<sup>65</sup>). Die Stellungnahme des Awarenherrschers verwies die Römer auf das südliche Donauufer und ließ keinen Zweifel daran aufkommen, daß er einen römischen Vormarsch in das Gebiet nördlich der Donau als *casus belli* betrachten werde. Vertraglich wurde die Donau im Jahre 598 oder 600 zwischen Römern und Awaren als gemeinsame Grenze vereinbart<sup>66</sup>), allerdings mit der nicht unwesentlichen Einschränkung, daß beide Vertragspartner bei der Verfolgung unbotmäßiger Slaven den Strom überschreiten dürften<sup>67</sup>). Die Donau blieb in ihrem mittleren und unteren Abschnitt Reichsgrenze bis zum Jahre 681, als die gleichfalls türkischen Protobulgaren den Strom überschritten und bis zum Balkangebirge vordrangen<sup>68</sup>).

Den westlichen Teil der awarischen Südgrenze bildete seit der Eroberung Syrmiens im Jahre 582 der Flußlauf der Sawe. Als Bajaz 568 den Kutriguren befiehlt, Dalmatien zu verwüsten, eröffnet er den Krieg damit, daß er sie über die Sawe nach Süden sendet<sup>69</sup>). Die Sawe blieb fortan Grenzfluß bis zum Untergang des Awarenreiches. Die Südgrenze an Donau und Sawe erwies sich in der Folgezeit als bemerkenswert stabil. Sie wurde indessen von den Awaren nur so lange respektiert, wie man in Konstantinopel bereit war, die von den Barbaren verlangten Jahrgelder zu zahlen<sup>70</sup>). Die awarischen Khagane zogen sich endgültig erst 626 auf ihre Ausgangsstellungen zurück.

Grabfunde des frühawarischen Horizonts, die sich mit Hilfe der zahlreichen beigegebenen Münzen in die Zeit zwischen 568 und dem zweiten Drittel des 7. Jahrhunderts datieren lassen<sup>71</sup>), erteilen Aufschluß über die Ausdehnung des Siedlungsgebietes der landnehmenden Awaren. Zu den charakteristischen Funden gehören vor allem Gürtelzierden aus gepreßtem Goldblech, aus den Frauengräbern goldene, silberne oder bronzene Ohrgehänge mit kugel-

64) THEOPH. SIM., *Historiae* VII, 7,4; S. 256–257.

65) τί ὑμῖν, ὦ Ῥωμαῖοι, καὶ τῇ γῇ τῇ ἐμῇ; τί περαιτέρω τοῦ πρέποντος πόδας ἐκτεινέτε ξένος ὁ Ἰστρὸς ὑμῖν, τὸ ὄρθιον τοῦτου πολέμιον. THEOPH. SIM., *Historiae* VII, 10, 5, S. 262 f.

66) Zur Datierung vgl. M. NYSTAZOPOULOU-PELEKIDOU, Συμβολὴ εἰς τὴν χρονολόγησιν τῶν ἀβαρικῶν καὶ σλαβικῶν ἐπιδρομῶν ἐπὶ Μαυρικίου (582–602), in: *Symmeikta* 2 (1970) S. 145–205.

67) THEOPH. SIM. VII, 15, 14., S. 272–273. Zu Recht hat Evangelos Chrysos darauf hingewiesen, daß »nach diesem Vertrag die in den zwei Reichen lebenden Sklavenen (d. h. Slaven) nicht als Subjekt des Völkerrechtes anerkannt wurden«. E. CHRYSOS, Die Nordgrenze des Byzantinischen Reiches im 6. bis 8. Jahrhundert, in: B. HÄNSEL (Hg.), *Die Völker Südosteuropas*, S. 36.

68) V. BEŠEVLIJEV, *Die protobulgarische Periode der bulgarischen Geschichte*, Amsterdam 1980, S. 173–182.

69) MENANDER, Fragment Nr. 27, S. 458.

70) A. KISS, *Goldfunde*, S. 108–116.

71) E. GARAM, *Fundstoff*, S. 194–195.

oder pyramidenförmigen granulierten Anhängern, ferner schmiedeeiserne Steigbügel mit langer oder schleifenförmiger Öse und runder Sohle, Reflexbögen mit Endversteifungen aus Knochen, dreiflügelige Pfeilspitzen und Kettenpanzer. Weit verbreitet waren bei den Awaren Pferdebestattungen. Für die Frühzeit besonders kennzeichnend sind die etwa dreißig bisher entdeckten symbolischen Pferdebestattungen, in deren Verlauf die Reste des Scheiterhaufens mit Steigbügeln, Zaumzeug und Waffen vom Toten getrennt beigesetzt wurden<sup>72</sup>). Insgesamt vermitteln diese Funde ein recht zuverlässiges Bild vom Umfang der bei der Landnahme besetzten Siedlungsgebiete und erweisen sich als besonders nützlich, wenn, wie im Fall der westlichen und nördlichen Grenzräume des Awarenreiches, Angaben der schriftlichen Quellen ausbleiben<sup>73</sup>). Im Süden des Karpatenbeckens reichen die Funde bis zur Donau und zum Unterlauf der Sawe und belegen die Übereinstimmung von Reichs- und Siedlungsgrenzen. Weiter westlich lassen sie sich durch eine Linie begrenzen, die nach István Bóna von Bakony über Vértes nach Gerecse verlief<sup>74</sup>). Im Norden besetzten die Einwanderer das Land bis zur Donau. Jenseits des Stromes hatten sie nur bei Theben/Devin/Deveny Fuß gefaßt, andere Abteilungen waren bis ins Wiener Becken gelangt<sup>75</sup>). In erheblicher Zahl hatten sich die Awaren, wenn man der dichten Streuung der Bodenfunde Glauben schenken will, in den weiten Ebenen an Donau und Theiß niedergelassen. Eine größere Gruppierung war durch das Miereschtal bis nach Siebenbürgen vorgedrungen, wohl verlockt durch die reichen Salzvorkommen, die sich im Einzugsbereich des Flusses befanden und für die Steppennomaden und deren Herden von lebenswichtiger Bedeutung waren<sup>76</sup>). Auffallende Übereinstimmungen ergeben sich zwischen dem Verlauf der insgesamt über 1200 km langen mitteldanubischen Erdwälle und dem der nördlichen und östlichen Grenzen der frühawarischen Fundzonen. Mit Recht haben daher in jüngster Zeit Historiker und Archäologen die früher den Sarmaten oder Römern zugeschriebenen Wälle als Grenzverteidigungsanlagen der Awaren gedeutet, die noch vor der Mitte des 7. Jahrhunderts errichtet wurden und nahezu das gesamte frühawarische Siedlungsgebiet umgeben haben dürften<sup>77</sup>). Insgesamt hatten die Awaren nach

72) Diesen Funden entsprechen die alttürkischen sogenannten *tajniki* («Verstecke»), d. h. abgesonderte Kurgane, in denen die Reitausrüstungen, eine Waffe, ein Gürtel und ein Gefäß beigesetzt worden waren. P. ТОМКА, Archäologische Studien zur Ethnographie der awarenzeitlichen Völker, in: MAGW. 116 (1988) S. 167.

73) Zur Route der Einwanderung vgl. I. BÓNA, Völkerwanderungszeit, S. 288.

74) I. BÓNA, Völkerwanderungszeit, S. 292.

75) Vgl. die Angaben bei W. POHL, Die Awaren, S. 91, 365.

76) Daher lassen sich vor allem am Oberlauf des Mieresch sieben frühawarische Fundorte ausmachen. K. HOREDT, Das Awarenproblem in Rumänien, in: SZAU. 16 (Nitra 1968) S. 103–120; DERS., The Gepidae, the Avars and the Romanic Population in Transylvania, in: M. CONSTANTINESCU u. a., Relations between the Autochthonous Population and the Migratory Population on the Territory of Romania. Bibl. Hist. Romaniae, Monogr. 16, Bukarest 1975, S. 111–122, bes. S. 118–122.

77) Vgl. M. RUSU, Avars, Slavs, Romanic Populations in the 6th–8th Centuries, in: M. CONSTANTINESCU, Relations, S. 123–153, bes. S. 148–151; U. FIEDLER, Zur Datierung der Langwälle an der mittleren und

Berechnungen von Ilona Kovrig bei dieser ersten Landnahme etwa 100 000 qkm Land in Besitz genommen<sup>78)</sup>.

Über die Zahl der landnehmenden Awaren und ihrer reiternomadischen Hilfsvölker liegen mehrere Angaben vor. Türkische Gesandte, die sich im Jahre 568 in Konstantinopel aufhielten, berichteten von 20 000 Awaren, die nach Westen abgewandert seien<sup>79)</sup>. Die Zahl umfaßte die wehrfähigen Männer und entsprach der Heeresstärke der landnehmenden Ungarn, die Ibn Rustah, ein arabischer Autor des 10. Jahrhunderts, gleichfalls auf 20 000 Krieger veranschlagte<sup>80)</sup>. Heere dieser Größenordnung sind in der Welt der frühen Reiternomaden keineswegs ungewöhnlich. So stellten die Uiguren nach verlässlichen chinesischen Berichten etwa 50 000 Reiter<sup>81)</sup>, während die Khitan im 7. Jahrhundert über 43 000 Mann aufbieten konnten<sup>82)</sup>. Hingegen schätzte Ibn Rustah die Stärke des Chazarenheeres auf nur 10 000 Krieger, Istahri spricht von 12 000 Mann<sup>83)</sup>. Über ein ausnehmend großes Heer verfügten die früheren Herren der Awaren, die Türken, die im Jahre 699 – wieder nach chinesischen Quellenzeugnissen – 100 000 Reiter aufstellen konnten, von denen je 20 000 auf dem rechten und linken Flügel kämpften, während die restlichen 60 000 das Zentrum bildeten<sup>84)</sup>. Die Awaren waren daher ihren türkischen Gegnern allein von der Zahl her weit unterlegen, und die unheilschwangeren Drohungen türkischer Gesandter, man werde die Awaren vernichtend schlagen, erwiesen sich keineswegs als unbegründet<sup>85)</sup>. Freilich erhielten die Awaren auch in der Folgezeit ständig Zuzug durch reiternomadische Verbände. Noch in den pontischen Steppen hatten sich ihnen etwa 10 000 kutrigurische Reiter angeschlossen. Später, im Jahre 595, fanden weitere 10 000 Krieger aus den Stämmen der Tarniach, Kutriguren und Zabender bei den bereits im Donaubecken ansässigen Awaren Aufnahme<sup>86)</sup>. Insgesamt beteiligten sich mehr als 40 000 bewaffnete Männer an der awarischen Landnahme. Mit Frauen, Kindern, Greisen und Sklaven waren es wohl 200 000 bis 250 000 Menschen, die sich im Donaubecken niederließen, nicht gerechnet jene slavischen, germanischen und provinzialrömischen Volkselemente, die auf der Wanderung mitgerissen und verschleppt worden waren. Die eigentlichen Awaren bildeten

unteren Donau, in: Archäologisches Korrespondenzblatt 16 (1986) S. 457–465. Die Sarmatenhypothese wird hingegen vertreten von E. GARAM, P. PATAY und S. SOPRONI, Sarmatisches Wallsystem im Karpatenbecken. Régészeti Füzetek, Ser. II, 9, Budapest 1983.

78) Im 8. Jahrhundert umfaßte die Siedlungsfläche etwa 140 000 bis 160 000 qkm. I. KOVRIG, Reitervölker, S. 617.

79) MENANDER, Fragment Nr. 18, S. 452.

80) IBN RUSTAH Kitab al-á lâq an nafisa VII, hg. von M. J. DE GOEJE, Leiden 1892, S. 162.

81) LIU MAU-TSAI, Die chinesischen Nachrichten zur Geschichte der Ost-Türken (T'u-küe), I, Wiesbaden 1958, S. 350.

82) LIU MAU-TSAI, Ost-Türken I, S. 352.

83) IBN RUSTAH S. 140; ABU ISHÁK AL-FÁRISÍ AL-ISTAKHRI, *Viae regnorum. Descriptio dittonis moslemicae*, hg. von M. J. DE GOEJE, Leiden 1870, S. 220–221.

84) LIU MAU-TSAI, Ost-Türken I, S. 163–164.

85) MENANDER, Fragment Nr. 27, S. 458.

86) THEOPH. SIM., *Historiae VII*, 8, 16, 17, S. 260; vgl. L. HAUPTMANN, *Les Rapports*, S. 161.

innerhalb dieses sehr heterogenen Verbandes offenbar eine Minderheit, die kaum mehr als 100 000 Menschen umfaßt haben dürfte. Als der oströmische Strateger Priskos im Jahre 600 ein awarisches Heer schlug, zählte man unter den 17 000 Gefangenen nur 3 000 Awaren<sup>87)</sup>. Auch in dem angeblich 80 000 Mann starken Awarerheer, das 626 Konstantinopel belagerte, befanden sich die Hilfsvölker in der Mehrzahl<sup>88)</sup>. Die Awaren kamen nicht in ein entvölkertes Land. Reste der provinzialrömischen Bevölkerung, Gepiden und vielleicht auch slavische Gruppen, waren im Donaubecken noch nach dem Abzug der Langobarden verblieben<sup>89)</sup>. Über die Zahl der vor der Landnahme dort ansässigen Menschen liegen indessen keine Angaben vor.

Ilona Kovrig beziffert die Gesamtzahl der im Karpatenraum um die Wende vom 6. zum 7. Jahrhundert lebenden Bevölkerung auf 300 000, ohne indessen Belege für die zahlenmäßige Stärke der schon vor der Landnahme dort heimischen Ethnien beibringen zu können<sup>90)</sup>. Schätzungen werden nicht zuletzt dadurch erschwert, daß auch nach der awarischen Landnahme Zu- und Abwanderungen größerer Verbände erfolgten. So belief sich allein die Zahl der Bulgaren, die 630 nach einem mißglückten Aufstand gegen den Awarerkhagan das Reich verließen, auf angeblich 45 000 bis 50 000 Menschen<sup>91)</sup>.

Die landnehmenden Awaren gliederten sich in größere Verbände, die gesondert von den ihnen zugewiesenen Weidegebieten Besitz ergriffen und noch zu Beginn des 7. Jahrhunderts nach dem Zeugnis des Maurikios ihre jahreszeitlich bedingten Wanderungen nach Geschlechtern und Stammesverbänden getrennt durchführten (διεσπασμένως κατὰ γένη και φυλάς)<sup>92)</sup>. Nur im Kriegsfall vereinigten sich die Verbände (türk. *oguz*, *ogur*) zu gemeinsamen Unternehmungen. Auf die Zahl dieser *oguz* dürfte eine Beschreibung des Awarerlandes hinweisen, die sich in den »Gesta Caroli Magni« des St. Galler Mönches Notker Balbulus findet<sup>93)</sup>. Der Wahrheitsgehalt dieses Berichts wurde von der Forschung wiederholt in Zweifel gezogen. Man sprach von fabulösen Nachrichten, verdächtigte Notker der Phantasterei und stellte die Glaubwürdigkeit des von ihm überlieferten Awarerbildes grundsätzlich in Abrede<sup>94)</sup>. So

87) THEOPH. SIM., *Historiae* VIII, 3, 15, S. 289.

88) F. BARISIĆ, *Le siège*, S. 371; W. H. FRITZE, *Awaren*, S. 511.

89) Vgl. unten S. 299f.

90) I. KOVRIG, *Reitervölker*, S. 618.

91) Ebd.

92) *Mauricii Strategicon* XI, 2, 34–35; S. 362.

93) NOTKER BALBULUS, *Gesta Caroli Magni imperatoris*, hg. von H. F. HAEFELE. MGH SS rer Germ. NS. XII, Berlin 1959, S. 49–51.

94) So bereits E. DÜMLER, *Geschichte des ostfränkischen Reiches*, II, Berlin 1865, S. 441, Anm. 18; L. HALPHEN, *Le moine de Saint-Galle*, in: *RH.* 128 (1918) S. 260–298. Vgl. auch P. CSENDES, *Zu den Awarerkriegen unter Karl dem Großen*, in: *Zeitschrift des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich und Wien* 41 (1970) S. 103, 107. Ähnliche Urteile finden sich auch in der ungarischen Fachliteratur, so bei G. FEHÉR, *A bolgár-török müveltség emlékei és magyar östörténeti vonatkozásaik* (Die bulgarisch-türkischen Kulturdenkmäler und ihre Beziehungen zur ungarischen Frühgeschichte), in: *AH.* 7, Budapest 1931, S. 31, Anm. 2, und B. SZÖKE, *Az avarok hringje* (Der Hring der Awaren), in: *AÉ* 87 (1960) S. 62.

wenig bestritten werden soll, daß Notkers Darstellung zu Übertreibungen neigt und stark legendär gefärbte Züge aufweist – Notker selbst verstand ja die »Gesta« nicht als Geschichtswerk, sondern eher als »Mahnschrift« und »Fürstenspiegel«<sup>95)</sup> –, bleibt doch festzuhalten, daß der Awarenbericht in seinem Kern durchaus ein wirklichkeitsgetreues Bild vermittelt<sup>96)</sup>. Weist doch Notkers Werk nicht nur zahlreiche Nachrichten auf, die sich auch in anderen zeitgenössischen Quellen finden<sup>97)</sup>, sondern er beruft sich auch im Hinblick auf die Awarengeschichte ausdrücklich auf das Zeugnis eines Teilnehmers an den Awarenkriegen Karls des Großen mit Namen Adalbert<sup>98)</sup>. Nach Adalberts Angaben wurde das Land der Awaren von neun befestigten Plätzen umgeben, die durch Wälle und Holzpalisaden geschützt waren und reiche Schätze bargen, die die Awaren bei ihren Raubzügen in den Nachbarreichen erbeutet hatten. Jede der kreisrunden, mit Toren ausgestatteten Anlagen – Notker bezeichnet sie als *circuli* oder *begin* (das heißt Hagen, Verhau) – verfügte über einen Umfang, der der Fläche der Stadt Zürich im 9. Jahrhundert entsprach (*Tam latus fuit unus circulus, hoc est tantum intra se comprehendit, quantum spacium est de castro Turico ...*)<sup>99)</sup>.

Der bedeutendste dieser Awareninge, der als Sitz des Khagans galt, findet auch in anderen Quellen der Karolingerzeit Erwähnung<sup>100)</sup>. Nach dem Bericht der »Annales Laureshamenses« war Pippin, der Sohn Karls des Großen, während seines Feldzuges gegen die Awaren im Jahre 796 an einen Ort gelangt, *ubi reges Avarorum cum principibus suis sedere consueti erant, quem et in nostra lingua Hringe nominant*<sup>101)</sup>. Die Kennzeichnung des awarischen Hauptrings als Herrschersitz, in dem der Khagan regelmäßig Beratungen mit seinen Gefolgsleuten abzuhalten pflegte, wird durch Einhard bestätigt. Der Biograph Karls des Großen bezeichnet den zentralen Ort der Awaren auf fränkisch als *hring*, auf lateinisch als *regia* und in langobardischer Sprache als *campus* (*Hringus a Langobardis autem Campus vocatur*)<sup>102)</sup>.

Der Terminus *hring* läßt sich, folgt man dem Sprachgebrauch der Zeit, übersetzen mit »Kreis, Kreis von Personen, Versammlungsplatz«<sup>103)</sup>. *Regia* hat die Bedeutung »Königspalast, Königsburg, Residenz«, aber auch »Königsfamilie, Königshof«<sup>104)</sup>. *Campus* hingegen heißt in

95) H. F. HAEFELE, Notker I. von St. Gallen, in: Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon, Begr. von W. STAMMLER, fortgeführt von K. LANGOSCH, hg. von K. RUH u. a. Bd. 6, Berlin, New York 1987, S. 1187–1210.

96) Zu einer ausgewogeneren Beurteilung der Gesta kamen in neuerer Zeit auch A. KOLLAUTZ, Die Awaren. Die Schichtung in einer Nomadenherrschaft, in: Saeculum 5 (1954) S. 165–167, und W. POHL, Die Awaren, S. 306–308.

97) Gesta Caroli S. 51, Anm. 1, 2, 3.

98) Ebd. S. 49.

99) Ebd. S. 49–50.

100) Vgl. die Auflistung bei S. SZÖKE, Avarok, S. 61–62.

101) Hg. von G. H. PERTZ, MGH SS. I, 1826, S. 37.

102) Hg. von G. H. PERTZ, MGH SS. I, 1826, S. 183.

103) P. HERMANN, Deutsches Wörterbuch, Bd. R, Halle/Saale 1956<sup>5</sup>.

104) A. GYÖRKÖSY, Latin-magyar szótár (Lateinisch-ungarisches Wörterbuch), Budapest 1956.

diesem Kontext soviel wie »umfriedeter Bezirk, Lager, Heerlager«<sup>105</sup>). Einhard bezeichnet mit *bringus* folglich ein kreisrundes, umfriedetes Nomaden- und Heerlager, das der Herrscherfamilie als zeitweilige Residenz und der awarischen Führungsschicht als Versammlungsplatz diente. Der Begriff stimmt semantisch vollkommen mit dem türkischen *ordu* (mongolisch: *orda*) »Lager, Heerlager, Palast«<sup>106</sup>) überein. Schon d'Ohsson definiert *ordu* mit den Worten: »On appelle ordu la réunion des pavillons, tentes et huttes qui forment l'habitation ordinaire d'un prince et de ses femmes ainsi que des personnes attachées à leur service«<sup>107</sup>).

Die Awaren hatten die Institution des *ordu* offenbar von ihren früheren türkischen Herren übernommen. In arabischen und chinesischen Quellen wird das *ordu* der frühen Türken eingehend beschrieben, so von Tamīm für die Uiguren<sup>108</sup>) und von Baladūrī für die Toquz Oguz oder »Neun Stämme«-Türken<sup>109</sup>). Es handelte sich in der Regel um kreisrunde Heerlager, die über vier nach den Himmelsrichtungen orientierte Ausgänge verfügten und ausreichend Platz für große Ansammlungen von Menschen und Tieren boten<sup>110</sup>). Bei den Awaren scheinen diese Ring-Lager jedoch nicht befestigt gewesen zu sein. So weist Josef Deér zu Recht darauf hin, daß die fränkischen Heere 795/96 den awarischen Hauptring nicht erstürmen mußten, sondern kampflos einnahmen<sup>111</sup>). Vielmehr handelte es sich um ein Lager aus Jurten und Holzbauten, das allenfalls von einem Palisadenzaun oder Verhau umgeben war<sup>112</sup>).

Ebenfalls auf östliche Parallelen weist die von Notker erwähnte Neunzahl der Awareringe hin<sup>113</sup>). Die Neun galt bei vielen altaischen Völkern als heilige Zahl<sup>114</sup>). So kennt die mongolische Mythologie neun *tengri* als »Schützer und Brüder«, die als gewappnete Krieger

105) DU CANGE, Glossarium mediae et infimae Latinitatis II, Graz 1954, S. 67–69. Vgl. dazu B. SZÖKE, Avarok, S. 61–63.

106) G. DOERFER, Elemente II, S. 32–39.

107) C. D'OHSSON, Histoire des mongols depuis Tchinguiz-Khan jusqu'à Timour Bey ou Tamerlan I, La Haye, Amsterdam, S. 83 Anm. 2.

108) TAMĪM B. BAHR AL MUTTAUWĪ, Tamīm ibn Bahr's journey to the Uyghurs, hg. von V. MINORSKY. BOAS 12 (1947–1948) S. 281.

109) IMĀM AHMED IBN JAHJĀ IBN DJĀBIR AL-BELĀDSORI, Liber expugnationis regionum, hg. von M. J. DE GOEJE. Lugduni Batavorum 1866.

110) Weitere Quellenangaben bei G. DOERFER, Elemente II, S. 34–35.

111) J. DEÉR, Untergang, S. 365.

112) Auf die Ringverhaue nimmt offensichtlich auch Notker mit der Bezeichnung *begin* Bezug. Gesta Caroli S. 50. Die Beschreibung trifft auch für die Residenz Attilas zu, wie Priskos bezeugt. PRISCUS, Fragmenta historicorum Graecorum 4, Paris 1851, S. 84. Vgl. auch F. VÁMOS, Attilas Hauptlager und Holzpaläste, in: Seminarium Kondakovianum 5 (1932) S. 131–148.

113) Gesta Caroli S. 50.

114) Vgl. dazu H. GÖCKENJAN, Zur Stammesstruktur und Heeresorganisation altaischer Völker. Das Dezimalsystem, in: Europa Slavica – Europa Orientalis. Festschrift für Herbert Ludat zum 70. Geburtstag, hg. von K.-D. GROTHUSEN und K. ZERNACK, Berlin 1980, S. 61–69; F. C. ENDRES und A. SCHIMMEL, Das Mysterium der Zahl. Zahlensymbolik im Kulturvergleich, Köln 1986<sup>3</sup>, S. 184–188.

aufzutreten<sup>115</sup>). Bei den Burjäten galten diese neun Schutzgötter zugleich auch als Söhne des höchsten Himmelsgottes<sup>116</sup>). Bei manchen altaischen Völkern entsprachen den neun Göttern auch neun Sterne und neun Himmels- beziehungsweise Weltschichten<sup>117</sup>). Mongolen wie Türken übertrugen ihre magischen Vorstellungen von der heiligen »Neun« auf das Heerscherzeremoniell und die Reichsorganisation<sup>118</sup>). Mongolische wie türkische Khagane ließen sich wie der Himmelsgott durch neunmaligen Kniefall (Kotau) ehren<sup>119</sup>) und führten als Herrschaftszeichen die neunfache Roß- oder Yakschweifstandarte<sup>120</sup>). Dazu bemerkt der Göttinger Altaist Gerhard Doerfer: »Mehr als neun Standarten gibt es nicht, so groß auch Reich und Würde sein mögen; denn man betrachtet die Neun als gutes Vorzeichen«<sup>121</sup>).

Es erscheint daher naheliegend, daß die Neun bei der Gliederung der reiternomadischen Stammesstruktur eine nicht unbedeutende Rolle gespielt hat. Wieder dürften chinesische Vorbilder wirksam beteiligt gewesen sein. Bereits das China der Han-Zeit kannte die Gliederung des Reiches in neun Provinzen<sup>122</sup>). Nicht wenige Namen altaischer Völker spiegeln bis heute die hohe Bedeutung wider, die man der Zahl »Neun« beimaß<sup>123</sup>). Weit verbreitet ist der türkische Name *toquz* »Neun«. Er taucht als Gentilbezeichnung bei den Tuvinern ebenso auf<sup>124</sup>) wie bei den Tobol-Tataren in Westsibirien<sup>125</sup>) und einem Verband der Qitai Qypcaq, den sogenannten Toquz Bai (»Neun Reiche«)<sup>126</sup>). Denselben Namen *toquz* führten baschkirische und kazachische Verbände<sup>127</sup>). Die wohl ältesten Belege für Neun-Stämme-Föderationen finden sich in den alttürkischen Inschriften. Sie erwähnen sowohl einen Stamm der Toquz Tatar als auch den zum Reich der Kök-Türken gehörenden Bund der Toquz Oguz<sup>128</sup>), die noch in einer persischen Erdbeschreibung des 10. Jahrhunderts, dem

115) U. HARVA, Die religiösen Vorstellungen der altaischen Völker, Helsinki 1938, S. 162–163.

116) U. HARVA, Vorstellungen, S. 163.

117) Ebd. S. 49, 57, 63.

118) H. GÖCKENJAN, Stammesstruktur, S. 61–67.

119) Ebd. S. 62.

120) Ebd. S. 62–65.

121) G. DOERFER, Elemente II, S. 619.

122) So schreibt der Annalist Ssu-ma Ch'ien (ca. 100 v. Chr.) über den Gründer der legendären Hsia-Dynastie Yü: »Die Verdienste Yüs waren großartig. Er leitete die Neun Flüsse ab und legte die Neun Provinzen fest. Und deshalb kennt China bis heute Frieden.« Zitiert nach C. C. MÜLLER, Herausbildung der Gegensätze, S. 46.

123) H. GÖCKENJAN, Stammesstruktur, S. 61; J. P. ROUX, Les chiffres symboliques 7 et 9 chez les Turcs non musulmans, in: RHR. 168 (1965) S. 29–53.

124) W. RADLOFF, Ethnographische Übersicht der nördlichen Türkstämme, in: DERS., Vergleichende Grammatik der nördlichen Türk Sprachen I, Phonetik, Leipzig 1882, S. XXVII.

125) DERS., Aus Sibirien. Lose Blätter aus meinem Tagebuche, I, Leipzig 1893, S. 247.

126) DERS., Ethnographische Übersicht, S. XXXVII.

127) H. GÖCKENJAN, Stammesstruktur, S. 61.

128) L. LIGETI, Die Herkunft des Volksnamens Kirgis, in: KCsA. 1 (1921–25) S. 376; vgl. auch F. LÁSZLÓ, Die Tokuz Oguz und die Köktürken, in: Analecta Orientalia memoriae Alexandri Csoma de Körös dicata, I, Budapest 1942, S. 103–109; J. HAMILTON, Toquz-Oyuz et On-Uyyur, in: JA. 250 (1962) S. 23–63.

Hudud al-Alam (»Länder der Welt«), als zahlreichstes aller türkischen Völker hervorgehoben werden<sup>129)</sup>.

Die Awaren dürften sich daher bereits vor ihrer großen Westwanderung türkischem Vorbild folgend in neun Verbände gegliedert haben, die sie auch nach der Landnahme an Donau und Theiß beibehielten. Die Vermutung liegt nahe, daß die Awarerlinge die politischen und militärischen Zentren, die *ordu*, dieser neun Verbände bildeten. Über die geographische Lage der Ringe ist wenig bekannt. Obwohl die ungarische archäologische Forschung bislang frühmittelalterliche Siedlungsplätze in großer Zahl im Gelände ausmachen konnte, vermochte sie doch keine dieser Anlagen eindeutig als Awarerling zu identifizieren. Das Ausbleiben einschlägiger Funde läßt sich mit dem Fehlen von Ringbefestigungen<sup>130)</sup> ebenso erklären wie mit der gewaltsamen Beseitigung der Ordu-Lager durch kriegerische Ereignisse. Berichtet doch Einhard, der Ring des Khagans sei von den fränkischen Eroberern im Jahre 796 so vollständig zerstört worden, *ut ne vestigium in eo humanae habitationis appareat*<sup>131)</sup>.

Aus der Tatsache, daß die Franken im Jahre 796 beim Angriff auf den Hauptring die Donau überschritten und die Awaren über die Theiß nach Osten vertrieben hatten, darf geschlossen werden, daß sich die Residenz des Khagans irgendwo zwischen Donau und Theiß befunden haben muß. István Bóna möchte sie an der mittleren Donau zwischen Budapest und Baja lokalisieren<sup>132)</sup>. Tatsächlich wurden in dieser Region mehrere Gräber vornehmer Awaren freigelegt, die auf die Nähe einer fürstlichen Residenz schließen lassen. Unter ihnen nimmt das erst 1971 entdeckte Grab von Kunszentmiklos-Kunbabony einen herausragenden Platz ein. Vermutete man doch hinter dem hier beigetzten und unter anderem mit drei goldbeschlagenen Gürteln<sup>133)</sup>, einem goldverzierten Köcher und einer goldenen Trinkgefäßgarnitur ausgestatteten Fürsten einen Khagan, vielleicht sogar einen Enkel oder Urenkel von Bajan<sup>134)</sup>! Die reichen Beigaben vermitteln jedenfalls einen lebhaften Eindruck von der glanzvollen Hofhaltung der Awarerherrscher, die sich mit allen Attributen eines vom Himmel eingesetzten sakralen Fürsten umgaben<sup>135)</sup>. Der Khagan empfing fremde Gesandte auf einem goldenen

129) HUDUD AL-ALAM, »The Regions of the World«. A Persian Geography 372 A. H.-982 A. D., hg. von C. E. BOSWORTH, Cambridge 1982, S. 94.

130) Vgl. oben S. 289.

131) Einhardi Vita Karoli Magni, in: Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters, hg. von R. RAU, Darmstadt 1962, S. 182; vgl. auch MGH SS. I, S. 183. Nach Notker wurden sogar alle Awarerlager dem Erdboden gleichgemacht, *ut de eis minimas quidem reliquias remanere permiserit*, Gesta Caroli S. 51.

132) I. BÓNA, Awaren in Europa, S. 12; DERS., Die Geschichte der Awaren im Lichte der archäologischen Quellen, in: SSCI. XXXV, 2, S. 451.

133) Die goldbeschlagenen Gürtel galten bei den Awaren wie bei anderen zentralasiatischen Völkern als Rangabzeichen. Je größer die Zahl der beigegebenen Gürtel war, desto höher ist die gesellschaftliche Stellung des Eigentümers einzustufen. Gy. LÁSZLÓ, Études archéologiques sur l'histoire de la société des Avars, in: AH. 34, Budapest 1955, S. 181-183.

134) I. BÓNA, Geschichte der Awaren, S. 452.

135) Schon Bajan ließ verkünden, daß »soweit die Sonne ihre Strahlen aufgehen läßt, es niemand gebe, der ihm standzuhalten vermöchte«, THEOPH. SIM., Historiae VI, 11, S. 243.

Thron unter einem edelsteinverzierten Baldachin sitzend, umgeben von seinen Leibgarden<sup>136</sup>). Als Herrschaftszeichen führte er ein goldenes Knaufszepter<sup>137</sup>) oder eine Peitsche<sup>138</sup>). Zur Hofhaltung gehörten goldene Ruhebetten<sup>139</sup>) sowie goldenes und silbernes Tafelgeschirr<sup>140</sup>). Der Herrscher residierte wie vordem Attila in einem hölzernen Palast, der von byzantinischen Bauleuten errichtet worden war<sup>141</sup>). Über ähnliche, wenn auch weniger prunkvoll ausgestattete Residenzen dürften jene Awarenfürsten verfügt haben, die als »Statthalter« (türk.: *eltäbär*; griech.: ἄρχοντες) und Führer der einzelnen Verbände in den anderen Ringen oder *ordu* saßen<sup>142</sup>). Wenn Notker Balbulus hervorhebt, daß das Awarerland von neun Ringen umgeben wurde (*Terra Hunorum novem circulis cingebatur*)<sup>143</sup>), so bezieht er sich auf eine bei den Steppenvölkern übliche Siedlungsordnung, nach der der Khagan und die zum Kernverband gehörenden Clans sich im Zentrum der Föderation (türk.: *el*) niederließen, während die später angeschlossenen und unterworfenen Gruppen bei der Landnahme die Randgebiete des neuen Siedlungsraumes besetzten und Grenzschaufgaben übernahmen<sup>144</sup>). I. Bóna vermutet die *ordu* eines dieser Verbände im Süden des Plattensees, wo in der Umgebung von Zamárdi in jüngster Zeit über 750 reich ausgestattete Gräber freigelegt wurden<sup>145</sup>).

Die byzantinischen Quellen beschreiben die Awaren als nomadisierende Großviehzüchter<sup>146</sup>), deren Hauptreichtum nach Maurikios noch zu Beginn des 7. Jahrhunderts aus Pferdeherden bestand<sup>147</sup>). Man hielt die Pferde, deren Fleisch und vergorene oder unvergorene Milch den Nomaden als Nahrung diente, auf Sommer- und Winterweiden<sup>148</sup>). Außerdem züchteten die Awaren Rinder<sup>149</sup>), Büffel<sup>150</sup>), Kamele<sup>151</sup>), Schafe und Ziegen. Da auch eine für die Steppennomaden unübliche Schweine- und Geflügelhaltung archäologisch nachgewiesen wer-

136) MENANDER, Fragment Nr. 65, S. 476; THEOPH. SIM. VII, 11,6; S. 264f.

137) I. BÓNA, Awaren in Europa, S. 12; J. WIESNER, Die Kulturen der frühen Reitervölker, in: H. KINDERMANN (Hg.), Handbuch der Kulturgeschichte: Die Kulturen der eurasischen Völker, Frankfurt/M. 1968, S. 167.

138) J. WIESNER, Reitervölker, S. 167; A. KOLLAUTZ, Schichtung, S. 142.

139) THEOPH. SIM. I, 3, 2–4,4; S. 45–46.

140) A. KOLLAUTZ und H. MIYAKAWA, Geschichte und Kultur I, S. 178–180; I. BÓNA, Awaren in Europa, S. 12, 13, 36.

141) Vgl. oben S. 290, Anm. 112.

142) P. LEMERLE (Hg.), Les plus anciens recueils des miracles de Saint Démétrius et la pénétration des Slaves dans les Balkans II, Paris 1981, S. 286.

143) Gesta Caroli S. 49.

144) H. GÖCKENJAN, Hilfsvölker, S. 23–24.

145) I. BÓNA, Awaren in Europa, S. 14; DERS., Geschichte der Awaren, S. 453.

146) Mauricii Strategicon XI, 2, 15–16; S. 360.

147) Ebd. S. 362.

148) Ebd. S. 362.

149) Eine kurzhörnige europäische Rasse (*Bos europaeus brachyceros* Adamitz) und die des *Bos primigenius*. S. BÖKÖNYI, Examen des os animaux découverts au cimetière avar de Kiskörös, in: Gy. LÁSZLÓ, Études, S. 214.

150) PAULUS DIACONUS, Historia Langobardorum IV, 10, S. 150.

151) A. KOLLAUTZ, Schichtung, S. 161.

den kann<sup>152)</sup>, scheint die Annahme gerechtfertigt, daß ein Teil der Awaren sehr bald zu sesshafterer Lebensweise überging. Das Karpatenbecken bot den landnehmenden Steppenhirten nicht nur Schutz vor nachdrängenden Nomadenvölkern, sondern auch denkbar günstige Voraussetzungen für eine ertragreiche Viehwirtschaft. Nach neueren Berechnungen war das »22 Millionen Hektar große zur Weide geeignete Gebiet Ungarns im 10. Jahrhundert zur Haltung einer so hohen Zahl von Tieren geeignet ..., daß sie den vermutlichen Viehbestand eines aus 500 000 Personen bestehenden halbnomadischen Volkes um das Mehrfache überbieten würde«<sup>153)</sup>. Auf ähnlich vorteilhafte Agrarverhältnisse dürften auch die Awaren vier Jahrhunderte zuvor gestoßen sein. Da die Weidegründe an Donau und Theiß sich dank höherer Niederschläge und Graserträge weit intensiver nutzen ließen als die Steppengebiete des Schwarzmeerraumes und Zentralasiens<sup>154)</sup>, waren weitausgreifende Wanderungen nicht mehr erforderlich.

Bereits in den ersten Jahrzehnten nach der Landnahme zeichnet sich daher ein Übergang zu halbnomadischen Lebensformen ab. Einschränkend ist nur hinzuzufügen, daß das »nomadische Element« mehrfach frischen Zuzug aus dem Osten erhielt, wie das Beispiel der in der Folgezeit eingewanderten Kutriguren und Bulgaren lehrt. Wie die meisten anderen Steppenvölker waren die Awaren auch vor ihrer Landnahme im Donaauraum keineswegs reine Nomaden, die ausschließlich von ihren Herden lebten. Neben der Viehwirtschaft wurde in bescheidenem Umfang, vor allem im Umkreis der Winterlager, auch Feldbau betrieben. Er versorgte die Steppenhirten im Winter, wenn das Vieh wenig oder keine Milch lieferte, mit vegetarischer Zusatznahrung<sup>155)</sup>. Weitere Erwerbsquellen boten die Jagd<sup>156)</sup>, der Handel und in unregelmäßigen Zeitabständen unternommene Raubzüge. Ein tiefgreifender Wandel in der Wirtschaftsstruktur der innerasiatischen Hirtennomaden trat stets dann ein, wenn sie in engere Berührung mit sesshaften Kulturvölkern kamen. Der Handelsaustausch weitete sich aus. Er versorgte die Steppenvölker nicht allein mit zusätzlichen Nahrungsmitteln (Getreide, Tee), sondern mit Luxusgütern (Edelmetalle, Juwelen, Seidenstoffe, Waffen), die die Begehr-

152) S. BÖKÖNYI, S. 214.

153) Gy. GYÖRFFY, *Wirtschaft und Gesellschaft der Ungarn um die Jahrtausendwende*, Wien, Köln, Graz 1983, S. 41.

154) Ebd. S. 24.

155) W. EBERHARD, *China und seine westlichen Nachbarn*, Darmstadt 1978, S. 269; S. I. RUDENKO, *Studien über das Nomadentum*, in: *Viehwirtschaft und Hirtenkultur. Ethnographische Studien*, hg. von L. FÖLDES, Budapest 1969, S. 16–19; A. M. KHAZANOV, *Nomads and the Outside World*, Cambridge 1984, S. 45; A. AVENARIUS, *Struktur und Organisation der europäischen Steppenvölker*, in: *SSCI. XXXV*, 1, Spoleto 1988, S. 126–129.

156) S. JAGCHID und C. R. BAWDEN, *Notes on Hunting of Some Nomadic Peoples of Central Asia*, in: *Die Jagd bei den altaischen Völkern (Asiatische Forschungen Bd. 26)*, Wiesbaden 1968, S. 91–95; M. TATÁR, *Die Jagd bei den Mongolen*, in: W. HEISSIG – C. C. MÜLLER, *Die Mongolen (Begleitband zum Katalog der Münchner Ausstellung)*, Innsbruck, Frankfurt/M. 1989, S. 150–153.

lichkeit der Reiternomaden reizten<sup>157</sup>. Es kam zu vermehrten Raubzügen, die gleichfalls reichen Gewinn einbrachten. Tributleistungen unterworfenen Ackerbauern traten hinzu, die die Abhängigkeit der Nomaden von der Viehwirtschaft lockerten und eine zunehmende Symbiose zwischen beiden Gruppen begünstigten. Der Hinweis des Autors der *Fredegar-Chronik*, daß die Awaren den Winter regelmäßig in den Dörfern der Slaven verbrachten<sup>158</sup>, macht deutlich, wie sehr sich die Steppenhirten zu Beginn des 7. Jahrhunderts der im Karpatenbecken siedelnden Bevölkerung angeglichen hatten. Gleichwohl hatten die Awaren zu dieser Zeit ihr Nomadendasein noch nicht völlig aufgegeben, wie das Strategikon des Maurikios bezeugt<sup>159</sup>. Offenbar zogen sie im Sommer mit ihren Herden von einem Weideplatz zum anderen, während sie die kalte Jahreszeit in den *Ordu*-Ringeln verbrachten oder sich in den Siedlungen der unterworfenen sesshaften oder halbseßhaften Bevölkerung einquartierten.

Andere Gruppen überwinterten in kleineren Lagern, in deren Umgebung Gräberfelder mit je drei bis dreißig Bestattungen freigelegt wurden<sup>160</sup>. Allem Anschein nach handelte es sich um die Sitze von Großfamilien, die gemeinsam mit ärmeren Familien und Einzelpersonen aus der Nachbarschaft einen Aul, das heißt ein Nomadenlager oder eine Viehzüchtergemeinschaft, bildeten<sup>161</sup>. Die Existenz dieser nomadisierenden Kleinverbände wird von Maurikios ausdrücklich vermerkt, der zwischen Wanderungen von »Geschlechtern« (γέννη) und »Stämmen« (φυλα) unterscheidet<sup>162</sup>. Als Wohnstätten dienten den Awaren noch zur Zeit der Landnahme die bei allen innerasiatischen Steppenhirten gebräuchlichen Filzjurten, die Maurikios als Rundzelte (τενδακαμάρα) auch den byzantinischen Soldaten empfiehlt<sup>163</sup>. Der Wechsel vom Nomadentum zur Sesshaftigkeit wird von der Siedlungsarchäologie bezeugt. Seit dem Ausgang des 6. Jahrhunderts erfolgte der Übergang von Winterlagern zu ständig besiedelten größeren Dörfern (Környe, Várpalota, Csákberény, Mezőfalva und andere), deren Gräberfelder nun für 100 oder 150 Jahre ununterbrochen benutzt wurden<sup>164</sup>. Aus dem Umfang dieser Friedhöfe, die jeweils zwischen 300 und 1100 Bestattungen aufwiesen<sup>165</sup>, lassen sich Rück-

157) I. ECESEDY, Trade-and-war relations between the Turks and China in the Second Half of the 6th Century, in: *Acta Orient. Hung.* 25 (1972) S. 131–180.

158) *Chronicarum quae dicuntur Fredegarii Scholastici libri IV cum Continuationibus*. MGH SS rer. Merov. II, 1888, S. 144–145; vgl. auch *Povest' vremennyx let*, hg. von D. S. LICHACEV, Moskau 1950, S. 14.

159) *Mauricii Strategicon* XI, 2, 16, 34–35; S. 360, 362.

160) I. BÓNA, *Geschichte der Awaren*, S. 452.

161) Zum Begriff Aul vgl. G. DOERFER, *Elemente* II, S. 82–84.

162) *Mauricii Strategicon* XI, 2, 34–35, S. 362.

163) *Ebd.* V, 4, 4; S. 212.

164) I. KOVRIG, *Reitervölker*, S. 620; I. BÓNA, *Geschichte der Awaren*, S. 452–453; DERS., VII. századi avar települések és Arpadkori magyar falu Dunaujvárosban (*Awarische Siedlungen des 7. Jahrhunderts und ein arpadenzeitliches Dorf in Dunaujváros*), Budapest 1973, S. 62–63; A. AVENARIUS, *Struktur*, S. 133–135.

165) I. KOVRIG, *Reitervölker*, S. 618.

schlüsse auf die Größe und Einwohnerzahl der Siedlungen ziehen. Mit Hilfe der Methode Acsády-Nemeskéri, die die Gesamtzahl der Beigesetzten, die mittlere Lebenserwartung der Neugeborenen, die Belegungsdauer der Gräberfelder und den erforderlichen Korrektionskoeffizienten berücksichtigt, ermittelten die Archäologen eine Bevölkerungszahl von je 50–200 Einwohnern<sup>166</sup>. Man wohnte in halb in die Erde vertieften Häusern, deren Dachfirst auf zwei gegabelten Pfosten ruhte<sup>167</sup>. Da diese Wohngruben nur über bescheidene Ausmaße verfügten – die Wohnfläche betrug im Durchschnitt 8 qm<sup>168</sup> –, dürften sie vor allem von ärmeren Bevölkerungsschichten bewohnt worden sein, die sich als erste von der Nomadenwirtschaft lösten, da sie deren aufwendige Anforderungen nicht mehr zu tragen vermochten<sup>169</sup>. Nur äußerst selten ließen sich Awaren in den eroberten Städten häuslich nieder, wie Johannes von Ephesus für Sirmium im Jahre 582 nachweist<sup>170</sup>. Freilich blieb auch diese Ansiedlung Episode. Die Awaren mußten Sirmium bereits nach einem Jahr wieder räumen, weil sie nicht in der Lage waren, eine Feuersbrunst, der die Stadt zum Opfer fiel, zu löschen<sup>171</sup>.

Einige Quellen berichten ausführlich über das Verhältnis der Awaren zu der im Donauraum vor der Landnahme ansässigen Bevölkerung. Die Awaren selbst bildeten schon vor ihrer Einwanderung ins Karpatenbecken einen polyethnischen Verband, dem sich während der Westwanderung vor allem reiternomadische und turksprachige Verbände, aber wahrscheinlich auch iranische und slavische Volkselemente angeschlossen hatten. In ihrer neuen Heimat stießen die Eroberer auf germanische Völker wie die Gepiden und Reste der provinziäl-römischen Bevölkerung, die ihre Spuren in den Funden der sogenannten Keszthely-Kultur am Südwestufer des Plattensees, aber auch in der Umgebung von Fünfkirchen/Pécs hinterlassen haben<sup>172</sup>. Später kamen Kriegsgefangene hinzu, die die Awaren während ihrer Balkanfeldzüge in großer Zahl – allein im Jahre 619 sollen angeblich etwa 270 000 Menschen verschleppt worden sein<sup>173</sup> – ins Innere ihres Reiches deportierten. Über die Behandlung, die die Reiterkrieger den Unterworfenen zuteil werden ließen, liegen voneinander abweichende Nachrichten vor. In manchen Quellen erscheinen die Awaren als Feinde der Kirche Christi,

166) Gy. ACSÁDY und J. NEMESKÉRI, *History of human life span and mortality*, Budapest 1970, S. 65–70.

167) I. BÓNA, *Völkerwanderungszeit*, S. 313–314; I. KOVRIG, *Reitervölker*, S. 620.

168) I. BÓNA, *Völkerwanderungszeit*, S. 313.

169) S. I. RUDENKO, *Studien*, S. 18.

170) Johannes Ephesus, *Historiae ecclesasticae pars tertia*, hg. von E. W. BROOKS. *Corpus Scriptorum Christianorum Orientalium* 106, *Scriptores Syri* 55. Louvain 1964, V, 32; S. 256.

171) IOH. EPH., *Historiae* V, 33; S. 256.

172) I. KOVRIG, *Megjegyzések a Keszthely-kultúra kérdéseihez* (Bemerkungen zur Frage der Keszthely-Kultur), in: *AÉ.* 85 (1958) S. 66–74; DIES., *Ujabb kutatások a keszthelyi avar temetőben* (Neuere Forschungen im awarenzeitlichen Gräberfeld von Keszthely), in: *AÉ.* 87 (1960) S. 136–168; A. KISS, *Die Stellung der Keszthely-Kultur in der Frage der römischen Kontinuität Pannoniens*, in: *Janus Pannonius Múzeum Évkönyve* 1967, S. 49–59. Vgl. dazu jetzt Cs. BÁLINT, *Die Archäologie der Steppe*, S. 182–183.

173) S. SZÁDECZKY-KARDOSS, *Avarica*, S. 89.

die die Einwohnerschaft ganzer Städte wie Forum Iulii/Cividale<sup>174)</sup> und Salona<sup>175)</sup> erbarmungslos abschlachten, die Frauen schänden, Gotteshäuser plündern<sup>176)</sup> und liturgische Geräte rauben<sup>177)</sup>. Der panische Schrecken, den die Steppenkrieger verbreiteten, findet noch in jenem verzweifelten Hilferuf Widerhall, dem man in einer Ziegelinschrift aus Sirmium begegnet: »O Herr Christus, hilf der Stadt, halte den Awaren fern, schütze das römische Land und den, der dies geschrieben hat. Amen«<sup>178)</sup>. So ruchlos erschien einem zeitgenössischen Beobachter, Theophylakt Simokattes, das Treiben der Awaren, daß er im Schlachtentod von vier Söhnen des Khagans Bajan im Jahre 599 die gerechte Strafe Gottes für deren Wüten zu erkennen glaubte<sup>179)</sup>. Die brutale Härte, mit der die Awaren bisweilen vorgingen, entsprang der Absicht, planmäßig und so rasch wie möglich den Widerstandswillen des Feindes zu brechen<sup>180)</sup>.

War der Krieg beendet und die Unterwerfung der Gegner gelungen, so zeigten die Sieger sich durchaus bereit, Milde walten zu lassen. Denn wie alle Steppennomaden waren die Awaren auf die Hilfe von »Experten« angewiesen, die ihnen den Eintritt in die Welt der sesshaften Völker erleichtern sollten. Wie später die Mongolen gewährten daher die Awaren bestimmten Gruppen von Kriegsgefangenen (Bauleuten, Handwerkern, Künstlern) Schonung, um sie in ihr Heer einzugliedern und mit besonderen Aufgaben zu betrauen. Andere »Fachleute« wurden den Awaren in Friedenszeiten von den byzantinischen Kaisern und den langobardischen Königen zur Verfügung gestellt<sup>181)</sup>. Byzantinische Gefangene unterwiesen die Awaren in der Belagerungstechnik<sup>182)</sup>, bauten Schiffe und Brücken für den Donauüber-

174) PAULUS DIACONUS, *Historia Langobardorum* IV, 37–39, S. 161–167.

175) CONSTANTINE PORPHYROGENITUS, *De Administrando Imperio*, hg. von Gy. MORAVCSIK, I, Washington, D. C. 1967, c. 30, S. 142.

176) Vgl. die Quellenzitate bei A. KOLLAUTZ, *Denkmäler byzantinischen Christentums aus der Awarenzeit der Donauländer*, Amsterdam 1970, S. 15.

177) IOH. EPH., *Historiae* VI, 45, S. 260.

178) Χρ (ιστὲ) Κ(ύριε) βοήθ(η) τῆς πόλεως κ' ἔρξον τὸν Ἄβαριν κὲ τὸν γράψαντα ἀμήν. J. BRUNSMID, Eine griechische Ziegelinschrift aus Sirmium, *Eranos Vindobonensis*, Wien 1893, S. 331–333; vgl. auch Gy. MORAVCSIK, *Byzantinoturcica* I, S. 303.

179) THEOPH. SIM., *Historiae* VIII, 1, 11–4,8, S. 285–289.

180) So fordern awarische Gesandte im Jahre 582 Kaiser Tiberios zur Übergabe Sirmiums mit der Drohung auf: »Wenn du uns zu Freunden haben willst, so gib uns Sirmium, damit wir darin mit deiner Zustimmung wohnen. Wenn aber nicht, so nehmen wir es wider deinen Willen und sind deine Feinde.« IOH. EPH., *Historiae* VI, 30, S. 255. Eine ähnliche Strategie verfolgen noch im 13. Jahrhundert die Mongolen. So überliefert der persische Historiker Rašid ad-Din, Činggis Khan habe seinen Generälen den Befehl erteilt: »... jedem, der sich bei euch einstellt, um gehorsam zu sein, gewährt Schonung und stellt ihm einen Schutzbrief aus ... wer sich aber widerspenstig und feindlich verhält, den vernichtet.« RAŠID AD-DIN, *Sbornik Letopisej* I,2, Moskau, Leningrad 1952, S. 209.

181) S. SZÁDECZKY-KARDOSS, *Avarica*, S. 148–149.

182) THEOPH. SIM., *Historiae* II, 16; S. 101–102.

gang<sup>183)</sup> und wurden zur Errichtung von Palästen und Bädern herangezogen<sup>184)</sup>. Von der Tätigkeit byzantinischer Goldschmiede legen noch deren Gräber wie in Kúnszentmárton<sup>185)</sup>, Gátér<sup>186)</sup> und der Hort von Zemianský Vrbovok<sup>187)</sup> deutliches Zeugnis ab. Nicht immer ergriffen die Awaren Zwangsmaßnahmen, um Fremde in ihre Dienste zu pressen. Mitunter suchte man deren wirtschaftliches Los zu erleichtern, um sie auf diese Weise ihren früheren Herren zu entfremden. So erhoben sie nach der Eroberung der Städte Singidunum und Viminacium im Jahre 584 von deren Bewohnern nur die Hälfte der Abgaben, die diese vorher dem Kaiser gezahlt hatten<sup>188)</sup>. Sirmium wurde von den Awaren nach dessen Einnahme ganz verschont, ja die Eroberer ließen an die hungernden Einwohner sogar Brot und Wein verteilen<sup>189)</sup>.

Die Rechtsstellung der unterworfenen und angeschlossenen Hilfsvölker war freilich nicht einheitlich geregelt. Bevorzugt wurden offensichtlich jene Ethnien, die sich freiwillig angeschlossen und durch ihr Wohlverhalten gegenüber dem Khaganat bewährt hatten<sup>190)</sup>. An der Spitze der Hierarchie der Hilfsvölker standen daher die reiternomadischen Gentes, die schon vor der Landnahme Anschluß an den awarischen Kernverband gefunden hatten und sich ihm in Lebensform und Gesellschaftsstruktur angepaßt hatten wie die Onoguren und Kutriguren. Betrachteten es doch die reiternomadischen Reichsgründer von Mao-dun bis zu Činggis Khan als ihre vordringlichste Aufgabe, zunächst alle »bogenspannenden Völker« unter ihrer Herrschaft zu vereinen<sup>191)</sup>. Wie sehr man den nomadischen Verbündeten den Vorzug vor anderen Hilfsvölkern gab, beweisen Ereignisse, die sich gegen Ende des 6. Jahrhunderts im awarisch-öströmischen Grenzraum abspielten. Als im Jahre 593 slavische Bundesgenossen der Awaren in die Hände der Römer fielen, gab sich der Awarenkhagan mit der Auslieferung der

183) IOH. EPH., *Historiae* VI, 24, S. 247–248; PAULUS DIACONUS, *Historiae Langobardorum* IV, 20, S. 154.

184) IOH. EPH., *Historiae* VI, 24, S. 247–248. Auch die Chasaren bedienten sich byzantinischer Baumeister, mit deren Hilfe sie im 9. Jahrhundert die Backsteinfestung Sarkel am Don errichteten. CONST. PORPH., *DAI.*, XLII, 27–40, S. 182–185. Vgl. S. PLETNJOWA, *Die Chasaren*, Wien 1979, S. 102–103.

185) D. CSALLÁNY, *Goldschmiedegrab aus der Awarzeit von Kúnszentmárton*, Szentes 1933.

186) N. MAVRODINOV, *L'industrie d'art des protobulgares*, in: »Madara«. *Trouvailles et recherches* II, Sofia 1936, S. 155–161.

187) B. SVOBODA, *Poklad byzantského kovotence v Zemianském Vrbovku* (Der Verwahrfund eines byzantinischen Goldschmiedemeisters in Zemianský Vrbovok), in: *Památky Archeologické* 46 (1953) S. 33–108.

188) IOH. EPH., *Historiae* VI, 45, S. 259; *Chronique de Michel le Syrien* X, 21, S. 362; vgl. W. POHL, *Die Awaren*, S. 192.

189) IOH. EPH., *Historiae* V, 32, S. 256.

190) O. PRITSAK, *Stammesnamen und Titulaturen der altaischen Völker*, in: *UJb.* 25 (1952) S. 52–54.

191) M. de FERDINANDY, *Die nordeurasische Reitervölker und der Westen bis zum Mongolensturm*, in: *Historia Mundi* V, Bern 1952, S. 179; vgl. den Brief Mao-duns an den chinesischen Kaiser, in: J. J. M. de GROOT, *Chinesische Urkunden zur Geschichte Asiens I: Die Hunnen der vorchristlichen Zeit*, Berlin, Leipzig 1921, S. 76–77.

Gefangenen zufrieden<sup>192</sup>). Ein Jahr später gerieten bulgarische Verbündete des Khagans in römische Gefangenschaft. Nun begnügte sich dieser nicht mehr mit deren Freigabe, sondern verlangte zusätzlich von den Römern wertvolle Geschenke und Tribute<sup>193</sup>). Bisweilen übertrugen die Awarenherrscher bulgarischen Häuptlingen die Befehlsgewalt über andere Gentes<sup>194</sup>). Bulgaren gewannen zeitweilig so sehr an Einfluß, daß sie sich an die Spitze der nach 626 gegen die Zentralgewalt rebellierenden Verbände setzen und es wagen konnten, selbst Anspruch auf die Würde des Khagans zu erheben<sup>195</sup>).

Die unter awarischer Herrschaft stehenden römischen Provinzialen waren den türkischen Hilfsvölkern zwar nachgeordnet, hatten sich aber den Khaganen durch zahlreiche Dienstleistungen unentbehrlich gemacht und eine rechtliche Sonderstellung erringen können. Den sozialen Aufstieg einer solchen Gruppierung schildern uns die im 7. Jahrhundert verfaßten »Miracula Sancti Demetrii«. Danach hatten sich in der Umgebung von Sirmium angesiedelte römische Kriegsgefangene mit Bulgaren, Awaren und anderen Ethnika vermischt und einen mächtigen Verband gebildet, den der Awarenkhan als eigenständiges Volk (ὡς ἴδιον ἔθνος) anerkannte und »nach awarischem Brauch« (καθὼς τῷ γένει ἔθος) einem bulgarischen Anführer mit Namen Kuver unterstellte<sup>196</sup>). Noch sechs Jahrzehnte nach seiner Ansiedlung habe das neue Volk (νέος λαός) an seinem orthodoxen Glauben (ὀρθοδόξου πίστεως) und an seinen römischen Sitten (ἡθῶν τῶν Ῥωμαίων) beharrlich festgehalten<sup>197</sup>). Der Bericht macht deutlich, daß es noch nach der Landnahme in Übereinstimmung mit reiternomadischen Traditionen durchaus zur Entstehung eines neuen ethnischen Verbandes kommen konnte. Zu dessen Ausprägung trugen drei Faktoren entscheidend bei:

1. Der gemeinsame christliche Glaube und die römische Kulturtradition.
2. Der soziale Aufstieg von einer Sklavengemeinschaft zu einem mit den Awaren verbündeten Ethnos. Ausdrücklich vermerkt der Verfasser der »Miracula«, daß die meisten Römer im Laufe der Zeit frei wurden (ἐλευθέρους δὲ τοὺς πλείστους αὐτῶν)<sup>198</sup>).
3. Die Anerkennung durch den Khan, die durch die Ernennung eines reiternomadischen Anführers ausgesprochen wurde und dem neugebildeten ethnischen Verband den Eintritt in die awarische Stammesförderung erst ermöglichte.

An den unteren Rang der Rangskala sahen sich die ostgermanischen Gepiden und die Slaven gedrängt. Wie Paulus Diaconus berichtet, hatten die Gepiden nach ihrer gewaltsamen Unterwerfung und dem Untergang ihrer Dynastie das *durum imperium* der Awaren zu

192) THEOPH. SIM. VII, 4–21, S. 245.

193) THEOPH. SIM. VII, 4, 1–7, S. 251–252.

194) Vgl. unten Anm. 196.

195) FREDEGAR, *Chronicae* IV, 72, S. 157.

196) P. LEMERLE, *Miracles de Saint Démétrius* I, S. 227–228.

197) Ebd. I, S. 228.

198) Ebd. I, S. 228.

erdulden<sup>199)</sup>. Immerhin siedelten sie noch zu Beginn des 7. Jahrhunderts in eigenen Dörfern<sup>200)</sup> und stellten bewaffnete Hilfskontingente für das awarische Heer<sup>201)</sup>.

Rechtlich nicht besser gestellt waren einige slavische Gruppen. Nach weitgehend übereinstimmenden Berichten der fränkischen Fredegar-Chronik<sup>202)</sup> und der altrussischen »Erzählung von den vergangenen Jahren«<sup>203)</sup> hatten sie Tribute zu zahlen, Frondienste zu leisten und die Schändung ihrer Frauen durch die Awaren hinzunehmen. Zum Teil waren sie ihrer eigenen Führungsschicht beraubt worden, deren Angehörige entweder im Kampf gefallen oder von den awarischen Siegern gewaltsam beseitigt worden waren. So ermordeten die Awaren gleich zu Beginn ihres Feldzuges gegen die Anten, die bereits von Jordanes als die tapfersten der Slaven bezeichnet wurden<sup>204)</sup>, deren einflußreichsten Führer Mezamir, dessen Beseitigung sie nach Menander mit den Worten begründeten: »Dieser Mann ist bei den Anten sehr mächtig und vermag jedem Feind zu trotzen. Ihn gilt es also aus dem Weg zu räumen; dann können wir ungestört ins Feindesland vordringen«<sup>205)</sup>. Im Kriege wurden manche slavischen Abteilungen mit Gewalt in den Kampf getrieben und erlitten mitunter die größten Verluste. Sie waren zudem in Gefahr, bei Mißerfolgen von den eigenen awarischen Herren niedergemetzelt zu werden<sup>206)</sup>.

Nicht alle slavischen Verbände litten indessen unter dem awarischen Joch. Zwangsmaßnahmen ausgesetzt waren sie vornehmlich dort, wo sie mit Gewalt unterworfen wurden und wo sie, wie im Kernraum des Awarenreiches, der unmittelbaren und ständigen Kontrolle durch das Khaganat unterstanden<sup>207)</sup>. In den Randregionen des awarischen Machtbereichs

199) PAULUS DIACONUS, *Historia Langobardorum* I, 27, S. 81.

200) THEOPH. SIM., *Historiae* VIII, 3, S. 288–289.

201) P. LAKATOS, *Quellenbuch zur Geschichte der Gepiden* (*Acta Universitatis de Attila József nominatae. Acta Antiqua et Archaeologica XVII. Opuscula Byzantina II*) Szeged 1973, S. 110, 112. Nach einer Notiz der *Conversio Bagoariorum et Carantanorum* siedelten noch um das Jahr 870 Gepiden in Unterpannonien: *De Gepidis autem quidam adhuc ibi resident*. H. WOLFRAM, *Conversio Bagoariorum et Carantanorum*. Das Weißbuch der Salzburger Kirche über die erfolgreiche Mission in Karantanien und Pannonien, Wien, Köln, Graz 1979, S. 44. Zur archäologischen Hinterlassenschaft der frühwarenzeitlichen Gepiden vgl. K. HOREDIT, *Siebenbürgen im Frühmittelalter*, Bonn 1986, S. 29–36.

202) FREDEGAR, *Chronicae* IV, 48, S. 144–145.

203) PVL., hg. von D. S. LICHÁČEV, S. 14.

204) *Antes vero, qui sunt eorum fortissimi, a Danastro extenduntur usque ad Danaprum ...*; JORDANES, *Getica* V, 35.

205) MENANDER, *Fragment* Nr. 6; S. 443. Das Vorgehen der Eroberer entsprach einem bei den Steppenvölkern weit verbreiteten Brauch, zu Beginn eines Krieges zunächst die Führungsschicht des gegnerischen Verbandes auszurotten, der dann dem Zugriff des Siegers um so wehrloser preisgegeben war, denn, so noch die »Geheime Geschichte der Mongolen«, ein Volk, das »keinen Unterschied zwischen Groß und Klein, Böse und Gut, Kopf und Huf kennt und bei dem alle gleich sind, das kann man leicht erobern«. Hg. von E. HAENISCH, Leipzig 1948, S. 5.

206) FREDEGAR, *Chronicae* IV, 48, S. 144–145; *Chronicon Paschale*, hg. von L. DINDORF, Bonn 1832, S. 724.

207) W. FRITZE, *Bedeutung der Awaren*, S. 518–520; A. AVENARIUS, *Struktur*, S. 139–141.

traten sie hingegen häufig als Verbündete in Erscheinung, die im Kriege unter eigenen Anführern selbständig operierten, wie 595 im Drautal gegen die Bajuwaren<sup>208)</sup> und 610 bei der Belagerung Thessalonikes<sup>209)</sup>. Als gleichberechtigte Bündnispartner verhandeln Awaren und Slaven noch 678 in Byzanz. Ihre Gesandten finden als ἑξαρχοὶ ... τῶν πρὸς τὴν δύσιν ἔθνων Erwähnung<sup>210)</sup>. Die engen Beziehungen zwischen Awaren und Slaven führten nicht selten zur Anpassung der Slaven an die reiternomadische Lebensweise, die in den literarischen Quellen bezeugt wird<sup>211)</sup>, deren Nachweis jedoch den Ausgräbern erhebliche Probleme bereitet<sup>212)</sup>. Gelingt es doch der archäologischen Forschung bislang nicht, zuverlässige Kriterien zu erarbeiten, um »einen Awaren von einem Slaven, der awarische Bräuche übernommen hat, zu unterscheiden« (Gerard Labuda).

Die hochentwickelte Kriegskunst der Reiternomaden fand bei manchen slavischen Gentes so bald Nachahmung, daß Johannes von Ephesus sich bereits im Jahre 585 zu der bitteren Bemerkung veranlaßt sah: »Reich sind sie (die Slaven) geworden, Gold und Silber haben sie erworben, Pferdegeschirr und viele Waffen, und zu kämpfen haben sie besser gelernt als die Römer, diese Tölpel, die sich früher nicht außerhalb von Wäldern und dichtem Buschwerk zu zeigen erkühnten und die über keine anderen Waffen verfügten«<sup>213)</sup>.

Auf lange Sicht erwiesen sich die Slaven als »die eigentlichen Nutznießer« der awarischen Landnahme im Donaauraum<sup>214)</sup>. Slavische Verbände hatten im Verlauf der durch die Awaren ausgelösten Invasionen nicht nur weite Teile der Balkanhalbinsel in Besitz genommen, sondern es verstanden, nach dem fränkischen Sieg über das Awarenreich in Pannonien eine, wenn auch kurzlebige, Vorherrschaft zu erringen. Von den Awaren hingegen blieb schon im Hochmittelalter nur wenig mehr als eine dunkle Erinnerung lebendig, die ihren Widerhall in

208) PAULUS DIACONUS, *Historia Langobardorum* IV, 7, S. 146.

209) P. LEMERLE, *Miracles de Saint Démétrius* I, S. 175–179.

210) THEOPHANES, *Chronographia*, hg. von C. DE BOOR, Leipzig 1883, S. 356.

211) Belege bei W. POHL, *Die Awaren*, S. 116; vgl. auch M. HELLMANN, *Zur Problematik der slavischen Frühzeit*, in: *JbbfGO*, NF. 2 (1954) S. 198; F. DAIM, *Die Awaren in Niederösterreich*, St. Pölten 1977, S. 18.

212) Zur Problematik vgl. vor allem die Ausführungen von A. Cs. SÓCS, *Archäologische Angaben zur Frage der Frühperiode des awarisch-slavischen Zusammenlebens*, in: *SZAU*. 16 (Nitra 1968) S. 221–231. Vgl. auch Cs. BÁLINT, *Die Archäologie der Steppe*, S. 178–182.

213) IOH. EPH., *Historiae* VI, 25, S. 249.

214) S. SZÁDECZKY-KARDOSS, *Avarica*, S. 150. Daß die Slaven bei den Einfällen auf die Balkanhalbinsel durchaus auch als treibende Kraft in Erscheinung treten konnten, wird vom Verfasser der »*Miracula Sancti Demetrii*« bezeugt. Nach seinem Bericht hatten die Slaven von Chatzon nach der mißlungenen Belagerung von Thessalonike um 615 dem Awarenkhan reiche Geschenke überbracht und ihm sehr viel Geld und Beute versprochen, wenn er sie bei der Eroberung der Stadt unterstütze. Beeindruckt von diesen Versprechungen beteiligt sich daraufhin der Khan mit einem großen Heer an der Belagerung der Stadt. P. LEMERLE, *Miracles de Saint Démétrius* I, 198, S. 185.

dem vom Autor der altrussischen »Povest 'vremennych let« zitierten Sprichwort fand: »Sie sind untergegangen wie die Awaren«<sup>215</sup>).

Ihr politisches und kulturelles Erbe im Karpatenbecken aber traten die Ungarn an, deren Niederlassung sich als weit folgenreicher erweisen sollte als die awarische Landnahme.

215) Bereits zu Beginn des 10. Jahrhunderts hatte der Patriarch von Konstantinopel, Nikolaos I. Mystikos (um 852–925), an Zar Symeon von Bulgarien geschrieben: »Auch sie (die Awaren) gingen zugrunde, und keine Spur des Volkes besteht mehr.« MIGNE: PG 119 (1864), c. 864–884, S. 82.

## Abkürzungen

|                    |  |
|--------------------|--|
| Acta Arch. Hung.   | Acta Archaeologica Academiae Scientiarum Hungaricae                            |
| Acta Orient. Hung. | Acta Orientalia Academiae Scientiarum Hungaricae                               |
| AÉ.                | Archaeológiai Értesítő   |
| AH.                | Archaeologia Hungarica   |
| BOAS.              | Bulletin of the School of Oriental and African Studies                         |
| CAJ.               | Central Asiatic Journal  |
| CONST. PORPH. DAI. | CONSTANTINE PORPHYROGENITUS, Die Administrando Imperio                         |
| EL.                | Excerpta de legationibus. Hg. von C. DE BOOR (1903)                            |
| JA.                | Journal Asiatique  |
| JOH. EPH.          | JOHANNES EPHEINUS  |
| KCSA.              | Kőrösi-Csoma Archivum  |
| MAGW.              | Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft Wien                           |
| MGH AA.            | Monumenta Germaniae Historica. Auctores Antiquissimi                           |
| MGH SS.            | Monumenta Germaniae Historica. Scriptores                                      |
| MGH SS rer Germ.   | Monumenta Germaniae Historica. Scriptores rerum Germanicarum in usum scholarum |
| MGH SS rer Merov.  | Monumenta Germaniae Historica. Scriptores rerum Merovingicarum                 |
| NyK.               | Nyelvtudományi Közlemények   |
| PG.                | J. P. MIGNE, Patrologiae cursus completus. Series Graeca                       |
| PVL.               | Povest 'vremennych let   |
| RHR.               | Revue de l'Histoire des Religions  |
| SSCI.              | Settimane di Studio del Centro Italiano di Studi sull'Alto Medioevo            |
| SZAU.              | Studijne Zvesti archeologického ústavu Slovenskej Akadémie Ved                 |
| THEOPH. SIM.       | THEOPHYLAKTOS SIMOKAT(T)ES   |
| UAJb.              | Ural-Altäische Jahrbücher  |
| ZfO.               | Zeitschrift für Ostforschung   |